

Csáky,
Graf Stefan
8. Juli 1938

Datum

03578 0001 000

Pester Lloyd (Budapest)

Nr. 151

Die Beförderung des Grafen Stefan Csáky

Wie wir an anderer Stelle melden, hat der Reichsverweser auf Vorschlag des Außenministers dem Grafen Stefan Csáky den Titel und Charakter eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers verliehen. Mit großer Freude nehmen wir von dieser wohlverdienten Beförderung Kenntnis, durch die eine der fähigsten und verdienstvollsten Persönlichkeiten der ungarischen Diplomatie auch dem Titel und der Würde nach in die erste Reihe des außenpolitischen Dienstes gelangt. Denn wer die bisherige Tätigkeit des Grafen Csáky verfolgt hat, weiß, daß er seit langen Jahren zu den engsten Mitarbeitern des Außenministers Kánya gehört, daß er immer mit der Lösung der heikelsten Fragen betraut war, daß er seine Aufgaben mit großer Sachkenntnis, sicherem Urteil und nie erlahmender Arbeitslust meisterte und daß er, den Intentionen des Ministers und der Regierung folgend, den außenpolitischen Interessen des Landes große Dienste leistete.

Graf Stefan Csáky war längere Zeit hindurch auch Chef der Presseabteilung des Außenministeriums; damals haben die Vertreter der Presse sein freundliches, hochgebildetes und menschlich gewinnendes Wesen im unmittelbaren Kontakt kennen und achten gelernt. Mit ihnen wünscht die ganze Öffentlichkeit des Landes, daß die glänzende Laufbahn dieses hochqualifizierten Diplomaten noch weitere schöne Erfolge aufweisen möge.

Csáky Graf Stefan

Dez. 1938

03578 0002 000

Ungarischer Volkswirt (Budapest)

Nr. 12 - -

Graf Stefan Csáky – Minister des Aeussern.

Der Reichsverweser hat den bisherigen Kabinettschef im Aussenministerium Graf Stefan Csáky zum Minister des Aeussern ernannt.

Graf Csáky gehört seit dem Jahre 1919, als die selbständige ungarische Diplomatie geschaffen wurde, unserem auswärtigen Dienste an. Er wirkte teils im Zentralkdienst, teils auf wichtigen Auslandsposten, so auch in Bukarest, beim Vatikan und zuletzt als Gesandter in Madrid. Während seiner bisherigen Laufbahn kam Graf Csáky mit den meisten Führern der internationalen Diplomatie in ständige Berührung und kennt somit vorzüglich alle verwickelten Zusammenhänge, die sich aus der heutigen schwierigen Weltlage ergeben. Ganz besondere persönliche Eigenschaften verkörpern sich in diesem begeisterten Ungar und vollendeten Europäer, der in so schicksalschweren Zeiten Ungarns ein grosses Erbe bedeutender Vorgänger antritt. Die ungarische Öffentlichkeit blickt vertrauensvoll auf den neuen Leiter, dem unsere Auslandspolitik nunmehr anvertraut ist.

Auch in der Weltpresse und bei den führenden Auslandsdiplomaten fand diese Ernennung sympathischen Widerhall in Form sehr freundlicher Pressekommentare und ehrender Begrüssungen seitens fast aller Aussenminister.

Zum neuen Presschef des Aussenministeriums wurde der bisherige Generalkonsul in Zagreb Dr. Anton Ulein-Reviczky ernannt, der ebenfalls auf eine erfolgreiche diplomatische Karriere zurückblickt.

03578 0003 000

Datum 10. Dez. 1938

Hamburger Fremdenblatt

Nr. 341 A-

1919 beendete er das Studium an der Konsularakademie in Wien und erwarb das Diplom der Staatswissenschaften. Unmittelbar darauf begann er seine diplomatische Laufbahn als Attaché im Budapester Außenministerium, um 1921 an die Gesandtschaft nach Rom zu gehen, wo er zwei Jahre verblieb. Von 1923 bis 1924 war er wieder im Außenministerium in Budapest tätig, woran sich ein zweijähriger Dienst als Legationssekretär in Bukarest anschloß. Er kehrte dann wieder nach Budapest zurück und übernahm im Jahre 1930 unter der Regierung des Grafen Bethlen mit dem Titel eines Legationsrates die Leitung der Presseabteilung im ungarischen Außenministerium. Von 1933 bis 1935 war Graf Csaky Geschäftsträger in Madrid, um im Anschluß hieran den Posten als Rabinettsschef beim Außenminister von Kánya anzutreten, den er nach erfolgter Ernennung zum Gesandten bis zuletzt bekleidete.

Von Graf Stefan Csaky, der als aktives Mitglied dem Malteser Orden angehört, ist bekannt, daß er über enge freundschaftliche Beziehungen zu Mussolini verfügt. Er ist im letzten Jahr aber auch als ständiger Begleiter und enger Mitarbeiter Kányas wiederholt mit wichtigen diplomatischen Missionen betraut worden. Darüber hinaus kann von dem neuen Außenminister Ungarns festgestellt werden, daß er über außerordentliche diplomatische Fähigkeiten verfügt und sich stets durch kluges Denken und gewinnende Liebenswürdigkeit auszeichnet. Es besteht kein Zweifel, daß Graf Stefan Csaky in Übereinstimmung mit dem Ministerpräsidenten Imredy, mit dem er in den letzten Monaten besonders eng zusammenarbeitete, als Außenminister an der Seite der Achsenmächte Deutschland und Italien die Politik Kányas fortsetzen wird.

Gepräch unseres Vertreters mit Graf Csaky

Graf Stefan Csaky, dessen Ernennung zum Außenminister kurz bevorsteht, hatte die Freundlichkeit, am Donnerstag unseren Budapester Vertreter zu einer längeren Aussprache zu empfangen, in der er den Standpunkt der ungarischen Regierung zu den aktuellen außenpolitischen Fragen umriß.

Graf Csaky unterstrich dabei den festen Willen der ungarischen Regierung, die schon bisher in so glücklicher und freundschaftlicher Weise betriebene Zusammenarbeit mit den Achsenmächten Deutschland und Italien noch weiter auszugestalten und die Beziehungen zwischen Budapest und Berlin nach der praktischen Seite hin noch enger zu knüpfen. Im Hinblick auf gewisse Mißverständnisse, die nach dem Wiener Schiedsspruch in der Beurteilung der durch die neue Grenzziehung geschaffenen Lage zwischen Berlin und Budapest aufgetaucht seien, verwies Graf Csaky weiter auf den dringenden Wunsch der ungarischen Regierung, diese Mißverständnisse nicht nur zu zerstreuen, sondern aus ihrer Erkenntnis heraus neue Elemente einer vertieften politisch vertrauensvoller Freundschaft zwischen Ungarn und Deutschland zu schaffen.

Nachfolger Kányas

Meldung unseres Vertreters
ak. Budapest, 9. Dezember

Wie zuverlässig verlautet, ist die Frage, wer als Nachfolger Kányas das derzeit von Ministerpräsident Imredy betraute Portefeuille des Außenministers übernehmen soll, heute entschieden worden. Reichsverweser von Horthy wird schon in den nächsten Stunden den bisherigen Rabinettsschef im Außenministerium, Graf Stefan Csaky, zum Außenminister ernennen. Die amtliche Verlautbarung dürfte bereits in der Sonntagsnummer des Amtsblattes erscheinen. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß Ministerpräsident Imredy heute die Gesandten des Deutschen Reiches und Italiens empfing und eine längere Aussprache mit ihnen hatte. Der bisherige Stellvertreter des Außenministers, Baron Appor, hat einen Urlaub angetreten und wird dann als Gesandter Ungarns beim Vatikan nach Rom gehen.

Graf Stefan Csaky wurde im Jahre 1894 geboren und steht somit im 44. Lebensjahre.

03578 0004 000

Signatur

Csáky, Graf Stefan

Datum

11. Dez. 1938

Pester Lloyd (Budapest)

Nr. 281

Graf Stefan Csáky

In der Person des neuen Außenministers tritt an die schwere und verantwortungsvolle Aufgabe der Leitung der Außenpolitik des Königreichs Ungarn ein Mann heran, der wie kaum ein zweiter, berufen, geeignet, ja sozusagen vorausbestimmt ist, das Werk seiner bedeutenden Vorgänger fortzusetzen und ihm seinen persönlichen Stempel aufzuprägen. Einem der ältesten Adelsgeschlechter Ungarns entstammend, rein ungarisch in Geist, Charakter und Auffassung, bringt er die Grundgedanken, die die Daseinsrichtung der ungarischen Nation bestimmen, bereits aus der Familie mit sich. Darin ist ein nationaler Ideenschatz enthalten, zu dem sich gründliches, weite Gebiete umfassendes Wissen, eine beinahe einzigartige Gewissenhaftigkeit, reiche Erfahrung und tiefe Menschenkenntnis gesellen.

Die Grundlagen seines diplomatischen Wissens erwarb er sich auf einer der glänzendsten Hochschulen der einstigen Monarchie, an der k. u. k. Konsularakademie. Es war ihm nicht mehr vergönnt, in den allerhöchsten Dienst der Österreichisch-Ungarischen Monarchie einzutreten: der Zusammenbruch schleuderte ihn in die Reihen der Männer, die die gegenrevolutionäre Bewegung von Szeged hervorgerufen haben. Sein Wissen, Können, sein Eifer und die ihn kennzeichnende eiserne Disziplin brachten ihm bald wichtige Aufgaben, deren er sich, seinem jugendlichen Alter zum Trotz, glänzend entledigte. Schon damals ward er für höhere Bestimmungen gezeichnet: die ihn kannten und schätzten, wußten, daß aus ihm dereinst ein berufener Leiter der ungarischen Außenpolitik werden wird. Seine dienstlichen Einteilungen, sowohl auf verschiedenen diplomatischen Auslandsposten als auch verhältnismäßig lange Jahre im Außenamte selbst, haben ihm Erfahrungen, diplomatische Sicherheit, jene tiefere Erkenntnis der Zusammenhänge und der Probleme, jenen Sinn für Proportionen verschafft, die das unerläßliche geistige und moralische Gepäck des Diplomaten, des Mannes der Politik, des Leiters eines Staatsamtes ist. Dinge zu erkennen, deren richtigen Platz zu weisen und Menschen zu behandeln, ist einer der wichtigsten

Teile der Staatskunst. Dinge mit den Personen zu verbinden, stets etwas zusagen und dabei nichts preiszugeben, die eigenen Gedanken klarzulegen und sie dabei nie zu verraten, Informationen zu erteilen, aber nie indiskret zu sein — das alles macht die Kunst des Mannes des öffentlichen Lebens, par excellence die Kunst des Diplomaten aus.

Stefan Csáky besitzt diese Kunst. Und er ging durch eine schwere, die besten geistigen und moralischen Fähigkeiten auf eine ständige Probe stellende Schule. Er hat neben einem Meister der diplomatischen Kunst gewirkt, ist aber er selbst, ist eine fest umrissene Persönlichkeit geblieben, die ihre eigene Konzeption hat und sie im Bewußtsein der auf ihr lastenden Verantwortung unentwegt befolgt. Er ist ein Herrenmensch, der aber in der tiefsten Tiefe seines Inneren und seiner Seele volksverbunden ist und volksnahe bleibt. So gehört er nicht einer Gesellschaftsschicht, er gehört dem ganzen ungarischen Volke an und als höchstes Ideal steht vor seinen Augen der Dienst am Vaterlande. Persönlicher Erfolg wird für ihn nur daran gemessen, wie viel Wert und Nutzen dadurch seiner Nation erwachsen.

Seine Laufbahn hat ihn mit den führenden Staatsmännern unseres Kontinents und vor allem mit den Leitern der Geschicke der mit uns am engsten befreundeten großen Nationen in Verbindung gebracht. Er kennt ihre Gedanken, ihre Konzeption und die Tiefe ihrer Freundschaft für Ungarn. Sie dürften in ihm den aufrechten Mann, den aufrichtigen und wahren Vertreter seiner Nation erkannt haben. In ihm verkörpern sich also nicht allein die Kontinuität der ungarischen Außenpolitik, sondern auch ihre Schicksalsverbundenheit mit den befreundeten Mächten, Ungarn und Europäertum, Jugend und Reife, Wissen und Können — und was vielleicht das meiste ist, das von einem Menschen schlicht und ohne Übertreibung gesagt werden kann: ein mannhafter Charakter. Die ungarische öffentliche Meinung blickt vertrauensvoll dem Wirken des Grafen Stefan Csáky in einem der schwersten Zeitalter der ungarischen Geschichte entgegen.

Graf Csaky ungarischer Außenminister

am. Budapest, 10. 12. (Eigenbericht)

Zum neuen ungarischen Außenminister ist heute der bisherige Kabinettschef im Außenministerium, Graf Stephan Csaky, ernannt worden.

Graf Csaky hat schon in den letzten Monaten zahlreiche politische Aufgaben zu lösen gehabt, die ihm als langjährigen Kabinettschef des ungarischen Außenministeriums von Imredy übertragen worden waren. In diesem Zusammenhang wird noch mitgeteilt, daß Freitag nachmittag Ministerpräsident Imredy in seiner Eigenschaft als Leiter der außenpolitischen Geschäfte der ungarischen Regierung den deutschen und italienischen Gesandten in Budapest empfangen hat.

Graf Csaky ist im Jahre 1894 geboren und absolvierte 1919 die Konsularakademie in Wien. Er trat sofort in den diplomatischen Dienst seines Vaterlandes ein und zwar als Legationsattaché im Budapester Außenministerium. 1921 wurde er als Legationssekretär zweiter Klasse an der ungarischen Gesandtschaft beim Vatikan ernannt, wo er bis 1923 blieb. Dann kehrte er wieder zur Dienstleistung ins Außenministerium zurück, um hierauf von 1926 bis 1933 in Budapest eingesetzt zu werden, wo er 1930 zum Legationsrat zweiter Klasse ernannt wurde. Nach kurzer Tätigkeit in Budapest und an der ungarischen Gesandtschaft in Madrid im Jahre 1934, kehrte er endgültig in das Budapester Außenministerium zurück, wo er 1936 Legationsrat erster Klasse und noch im selben Jahre mit dem Rang eines Gesandten Kabinettschef des Außenministers wurde.

Csaky, Graf

03578 0006 000

Datum 13. Dez. 1938

Hamburger Fremdenblatt

Nr. 344



Graf Csaky, der Kabinettschef des früheren Außenministers von Kanya, wurde von Reichsverweser Admiral von Horthy zum Außenminister ernannt
Aufn. Scherl

Signatur

Csaky, Assenmin
P

03578 0007 000

Datum 14. Dez. 1938

L'Indépendance Belge (Brüssel)

Nr. 348



Le Ct Csaky, ministre des Affaires
étrangères de Hongrie.

Csaky, Graf.

Signatur

J

Datum

14. Jan. 1939

03578 0008 000

Hamburger Tageblatt

Nr.

14



Unser Bild zeigt den ungarischen Außenminister Graf Csaky, der am Montag zu einem zweitägigen Besuch in der Reichshauptstadt eintrifft, um nach dem Beitritt Ungarns zum Antikominternpakt wichtige Fragen zu klären.

03578 0009 000

Signatur.....

Csaky
Graf
9. März 1939

Datum

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 113-14

Graf Csaky erkrankt

Der ungarische Außenminister Graf Csaky ist plötzlich an einer Nierenentzündung erkrankt und hat ein Sanatorium aufsuchen müssen. Graf Csaky wird daher seine beabsichtigte Reise nach Rom zur Papstkrönung nicht antreten können. Die ungarische Delegation wird sich unter Führung des früheren ungarischen Außenministers und ersten ungarischen Gesandten beim Vatikan, Graf Joseph Somssich nach Rom begeben.

03578 0010 000

Signatur

P
Csáky, Graf Stefan

Datum

24. März 1939

Pester Lloyd (Budapest)

Nr. 69

Graf Stefan Csáky

Mit stolzer Freude schreiben wir den Namen dieses Mannes nieder, der, wie sein gestriges dramatisches Exposé in den Auswärtigen Ausschüssen des ungarischen Reichstags zeigt, in vollem Maße die an sein Wirken geknüpften hohen Erwartungen und Hoffnungen erfüllt hat. Ministerpräsident Graf Paul Teleki drückte gestern in seiner Rede an die Regierungspartei die Meinung der ganzen ungarischen Öffentlichkeit aus, indem er die aufreibende und heroische Arbeit, die der Außenminister mit einer schmerzvollen Krankheit kämpfend, unter Hintansetzung der Sorge um seine Gesundheit, für die höchsten Interessen des Landes entfaltet hat, im Tone der höchsten Anerkennung würdigte. Den Worten des Ministerpräsidenten schließt sich mit voller Überzeugung die ganze ungarische öffentliche Meinung an.

Mit fast unpersönlicher Bescheidenheit skizzierte Außenminister Graf Csáky in seinem gestrigen Exposé die einzelnen Phasen der außenpolitischen Arbeit, deren Krönung die Inbesitznahme uralten ungarischen Bodens durch die heldenhaften Honvédtruppen war. Das Exposé selbst gehörte zu den interessantesten Dokumenten der Zeitgeschichte. Die breite Öffentlichkeit erfuhr daraus, mit welcher Umsicht, Festigkeit und Energie die den unwandelbaren Zielen der ungarischen Politik entsprechende Lösung vorbereitet, mit welch raschem Entschluß die vielleicht nie wiederkehrende Gelegenheit zur Verwirklichung unserer Pläne ergriffen werden mußte. Ein einziger falscher Schritt der ungarischen Politik hätte vielleicht unwiederbringlich alles vereitelt. Das vertrauliche Verhältnis mit dem Deutschen Reich mußte wiederhergestellt, das Interesse Italiens erhalten, Polen von der Unwandelbarkeit der ungarischen Ziele überzeugt werden; nach Jugoslawien und Rumänien hin war die Schaffung einer friedlichen Atmosphäre notwendig, und nachdem wohl Jugoslawien ein korrektes Verhalten an den Tag legte, Rumänien aber unbegreifliche und drohende Störungsmanöver unternahm, mußte dieser rumänischen Aktion die Spitze abgebogen werden. Das alles hat die ungarische Außenpolitik in diesen Wochen mit zäher Folgerichtigkeit, ohne die geringste Entgleisung vollbracht. Heute ist die russinische Frage im Sinne der Selbstbestimmung des russinischen Volkes und der historischen Zusammengehörigkeit dieses Volkes mit Ungarn gelöst, und die trüben Manöver, die zur Störung der ungarischen Aktion unternommen wurden, sind verstummt.

Es blieb noch die Aufgabe, die Grenze des Karpathenlandes nach der Slowakei hin zu bestimmen. Die gestrigen Erklärungen der ungarischen Regierung über diese Frage haben auch in dieser Hinsicht vollkommene Klarheit geschaffen. Die ungarischen Maßnahmen waren notwendig, um überhaupt eine Grenze zu schaffen, die als Grenze anzusehen ist; denn früher hat das Russinsko nach dem Westen hin überhaupt keine ernst zu nehmende Grenze gehabt. Das Flußtal, die Eisenbahnlinie und der sie beschützende Gebirgszug, die eine strukturelle Einheit bilden, stellen eine geographisch begründete Grenze dar, die organischer ist, als jene sinnlosen Linien, die die Urheber des Trianonvertrags durch die Landkarte Ungarns gezogen haben.

Dieses Werk ist also vollendet, und das Bild, das der ungarische Außenminister von den einzelnen Phasen der Lösung entwarf, war in jeder Hinsicht erschöpfend und von revelatorischer Kraft. Nur in einem einzigen Belange war der Bericht des Grafen Csáky mangelhaft: er unterließ es, seinen eigenen Anteil an dieser Arbeit von historischem Wert und Bestand zu würdigen. Wir holen nun das von ihm Versäumte nach, indem wir feststellen, daß neben der sittlichen Kraft der ungarischen Staatsführung, den historischen Leistungen des Staatsoberhauptes, der Regierung und der tapferen ungarischen Armee auch die aufopfernde und zielbewußte Arbeit des Außenministers Csáky ein unentbehrlicher Faktor des Erfolges war.

Graf Csaky vor den auswärtigen Ausschüssen

Ausführliche Begründung des Austritts aus der Genfer Liga

Von unserem Berichtstatter

am. Budapest, 14. 4.

Der ungarische Außenminister Graf Csaky hielt gestern vor den auswärtigen Ausschüssen des ungarischen Parlaments eine längere Rede, in der er den vor einigen Tagen erfolgten Austritt Ungarns aus der Genfer Liga begründete. Graf Csaky stellte fest, daß die Genfer Liga und insbesondere jene offen erkennbaren oder geheimen Kräfte sich in den Dienst solcher politischen Richtungen stellten, die zu den Zielsetzungen der ungarischen Außenpolitik in diametralem Gegensatz standen. Die Genfer Liga habe in den zwanziger Jahren der Aufrechterhaltung des Status quo der Pariser Verträge, später aber der einseitigen Propaganda gedient, die im Interesse der sogenannten antischaftistischen und antinationalsozialistischen Ideologie getrieben wurde.

Die Genfer Institution habe ihren Aufgaben auf dem Gebiet des Nationalitätenschutzes nicht nachkommen können. Bis 1938 seien 881 Beschwerden eingereicht worden, wovon 392 vom Sekretariat zurückgewiesen worden seien. Von den 489 angenommenen Beschwerden seien bloß sechs vor den Rat gekommen, darunter nur drei ungarische Beschwerden. Die Abrüstung sei, und zwar zum Nachteil der abgerüsteten Staaten, wie Ungarn, auf der Siegerseite nicht durchgeführt worden, und dadurch sei ein Anlaß zur allgemeinen Aufrüstung gegeben worden, der auch Ungarn nicht tatenlos habe zusehen können. Es wurde auch die Teilnahme gewisser der „Genfer Ideologie“ nicht sym-

pathischer Staaten im Sekretariat und in den Ausschüssen der Liga sehr eingeschränkt. Ungarn habe dort nicht die ihm infolge seiner kulturellen und politischen Bedeutung zukommende Rolle spielen können. Der Artikel 10 des Ligapaktes schließe einseitig den territorialen Status; die im Artikel 19 enthaltene Möglichkeit einer Korrektur sei durch die kollektive Sicherheit und durch Sanktionen niemals durchgeführt worden.

Der ungarische Außenminister schilderte dann die Haltung Ungarns zu der angestrebten Reform des Ligapaktes. Ungarn sei dafür gewesen, das System der Sanktionen mit den Möglichkeiten präventiver Mittel, wie Schiedsgerichtsbarkeit und Revision der Verträge, in Einklang zu bringen. Die Bestrebungen nach einer Reform seien jedoch ergebnislos geblieben, obwohl es klar gewesen sei, daß die Sanktionsklausel von der Mehrheit der Mitglieder der Liga als nicht anwendbar betrachtet worden sei.

Ungarn wolle auf eigenen Füßen stehen, und wenn Ungarn die freie Entscheidungsmöglichkeit auch seinen Freunden gegenüber habe bewahren können, dann müsse es um so mehr seine Freiheit der Liga gegenüber wahren und sich nicht in bestimmten politischen Richtungen binden lassen. Zum Abschluß betonte Graf Csaky, daß der Austritt Ungarns aus freien Stücken nach reiflicher Überlegung erfolgte, um die freie Selbstbestimmung der ungarischen Nation in den kommenden schwierigen Zeiten in möglichst großem Maß zu sichern.

03578 0012 000

Signatur.....

Datum

21. Juli 1939

Hamburger Tageblatt

Nr. 199

Graf Csaky gegen deutschfeindliche Umtriebe

BP. Budapest, 21. Juli. — Der ungarische Außenminister Graf Csaky wendet sich in einer Erklärung, die von der gesamten Presse wiedergegeben wurde, gegen die „in den letzten Wochen mehrfach beobachteten Versuche, die ungarische öffentliche Meinung in deutschfeindlicher Richtung zu beeinflussen“.

Die unbekannten Urheber solcher Versuche, so führt der Außenminister aus, suchten nachzuweisen, daß Deutschland keine ehrlichen Absichten gegenüber Ungarn verfolge. Er verurteile und lehne als Ungar wie als verantwortlicher Minister diese Versuche auf das entschiedenste ab. Es liege nicht im ungarischen Interesse, daß bezüglich der deutschen Absichten diese Thesen und oft völlig falschen Behauptungen in Ungarn Boden gewannen. Es sei eine freundliche Pflicht, gegen solche Neußerungen auch dann aufzutreten, wenn sie auch im Auslande in ungarischer Sprache auftauchten.

Der Außenminister betonte abschließend, er werde alle gesetzlichen Mittel gegen jeden anwenden, der Zweifel an der Zuverlässigkeit der ungarischen Außenpolitik aufkommen lasse, indem er unverantwortlich und grundlos eine Trübung der guten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Ungarn hervorzu-
rufen suche.

Csaky, Graf.

Signatur

[Handwritten signature]

03578 0013 000

Datum 6. Jan. 1940

Hamburger Fremdenblatt

Nr. 5 A

Graf Ciano und Csaky in Venedig

Meldung unseres Vertreters

eh. Rom, 5. Januar

Der italienische Außenminister hat Rom verlassen, um in Venedig mit Graf Csaky zusammenzutreffen. Der ungarische Außenminister, der nur von seinem Kabinettschef begleitet ist, wurde bei seiner Ankunft in der verschneiten Lagunenstadt vom Chef des Protokolls des italienischen Außenministeriums, Graf Celsia, vom Präfecten und anderen offiziellen Persönlichkeiten empfangen. Graf Ciano wird am Sonnabend ein Frühstück zu Ehren des Gastes geben. Der Festvorstellung im Theater wird ein großer Empfang folgen. Es scheint, daß Graf Ciano Sonntag vormittag nach Rom zurückkehren und Graf Csaky gleichzeitig seine Reise über Mailand nach San Remo fortsetzen wird.

Einige italienische Blätter, darunter die „Tribuna“ widmen dem Besuch des Außenministers des befreundeten Ungarns, der zuletzt vor vier Monaten in Italien gewesen ist, sehr herzliche Begrüßungsartikel, in denen besonders hervorgehoben wird, daß die in Venedig zu erörternden Fragen vorher in einem ungarischen Ministerrat und beim Empfang Csakys durch den Reichsverweser besprochen worden sind, und daß Graf Csaky vor seiner Abreise die ungarischen Gesandten in Belgrad und Bukarest sowie die Gesandten Jugoslawiens und Rumäniens empfangen hat.

Csaky, Graf

Signatur.....

P

03578 0014 000

Datum 8. März 1940

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 123

Csaky gegen die Wiederherstellung der Tschecho-Slowakei.

(Drahtmeldung unseres Korrespondenten.)

(C) Budapest, 7. März. Auf eine Interpellation in der Frage der Propaganda für die Wiederherstellung der ehemaligen Tschecho-Slowakei hat der ungarische Außenminister, Graf Csaky, im Abgeordnetenhaus eine ausführliche Antwort gegeben, die in der ungarischen Presse ein starkes Echo findet. Der Außenminister sagte, diese Propaganda gehe nur von ehemaligen tschecho-slowakischen Politikern aus, vor allem von dem Expräsidenten Beneš. Auch die Westmächte hätten vermieden, sich auf eine Wiederherstellung des zusammengebrochenen Staatsgebildes festzulegen. Graf Csaky führte gewisse Anzeichen an, die darauf hindeuteten, daß selbst in den Kreisen der sogenannten tschecho-slowakischen Emigration die Hoffnung auf Wiederherstellung des alten Zustandes nur gedämpft sei. Er sagte weiter: „Es liegt im Interesse Europas, daß der ehemalige tschecho-slowakische Staat niemals wieder neu errichtet wird. Es ist von größter Wichtigkeit, daß es uns gelingt, den Westmächten klar zu machen, daß sie in eine außerordentlich gefährliche Lage geraten würden, wenn sie ein solches Versprechen gäben. Sollte das geschehen, so würde damit der Keim zu einem neuen Krieg gelegt werden.“

Csaky,
P. Graf Stephan

03578 0015 000

Datum 16. Mai 1940

Der Neue Tag (Prag)

Nr. 134

Die Trauung des ungarischen Außenministers. Wien. (Eigenbericht.) Mittwoch fand in Graz die Trauung des ungarischen Außenministers Graf Stephan Csaky mit der Gräfin Annemarie Chotinská statt. Die ungarischen Blätter widmen dem Ehepaar herzliche Glückwunschartikel.

Datum 14. Nov. 1940

03578 0016 000

Pester Lloyd (Budapest)

Nr. 259

Primus inter pares

Budapest, 13. November

Das emporleuchtende Hauptthema der ungemein bündig gefaßten, würdevollen Rede des Außenministers Grafen Csáky, die sich durch ihre knappen und geistreichen Formulierungen scharf ins Gedächtnis einprägt, war die Betonung und Erläuterung der Rolle Ungarns und des Ungartums in dem Gebiet, in dem es sich vor über tausend Jahren angesiedelt hat. Mit erhobener Stimme meldete er den Anspruch der ungarischen Nation auf die Rolle des „*primus inter pares*“ im Donautale an. Zugleich erklärte er aber auch, was er und mit ihm die ganze ungarische Nation unter dieser Rolle, die zu spielen wir uns berechtigt fühlen, verstehen.

Wir erstreben keine Hegemonie über die hier lebenden Völker, die völkisch mit den gleichen Rechten ausgestattet sind: wir wissen aber, daß unsere Verknüpfung mit dem Westen, vor allem mit unserem mächtigen deutschen Nachbarn und seiner befruchtenden Kultur, mit der lateinischen Zivilisation, die die Grundlage des gesamten Kulturlebens unseres Festlandes bildet, aber auch unsere enge Bekanntschaft mit den Nachbarstaaten und den Völkern des Balkans, uns zu der geborenen, aber auch selbstgeformten Mittlermacht zwischen West und Ost gestempelt haben —; zwischen den Schöpfungen und Leistungen, die durch die Namen Dante und Michelangelo, Albrecht Dürer und Goethe, Verdi und Beethoven, Bismarck und Cavour versinnbildlicht sind und der aufstrebenden Einfühlungsarbeit, die die Völker des südöstlichen Europa unter tragischen Verhältnissen geleistet haben. Wurden nicht die ersten rumänischen liturgischen Bücher in den von kunstbessenen siebenbürgischen Fürsten gegründeten und patronisierten Offizinen Transsylvaniens gedruckt? Nach der Befreiung der Stadt Buda und besonders unter der Herrschaft der Königin Maria Theresia wurde diese Stadt dann zum Mittelpunkt der rumänischen und der slawischen Buchdruckerkunst für die benachbarten Gebiete. Nicht allein die kulturelle Leistungsfähigkeit, sondern auch die geographische Lage haben ungarische Städte zum Umschlagplatz zwischen dem Westen und dem Balkan gemacht. Im frühen Mittelalter gingen die Handelswege über Kassa und Buda, nach den Türkenkriegen verblieb diese Rolle der am gün-

letzten zwanzig Jahren die von Ungarn abgetrennten Gebiete, ja selbst die neuen Mutterländer dieser abgetrennten Gebiete besucht hat, wird es bestätigen, daß die *lingua franca*, die Vermittlungssprache zwischen den einzelnen Völkern der sogenannten Nachfolgerstaaten — zwischen einem Slowaken und Rumänen, oder einem Rumänen und Serben am einfachsten und am schnellsten die ungarische Sprache war, zu der die Staatsangehörigen der neuen „Verbündeten“ Zuflucht nahmen, wenn sie, aus ehemaligen ungarischen Gebieten stammend, sich sonst nicht verständigen konnten.

Wir suchen nicht nach einem Privileg, wir sind uns dessen bewußt, daß diese Rolle einen Dienst an einer großen Sache, an der Organisation von

Südosteuropa bedeutet, eine Rolle, die wir, wie stets, wenn es sich um einen europäischen Dienst handelt, mit Demut, aber gleichzeitig auch mit Stolz, zu übernehmen bereit sind. Wir maßen uns nichts an, wir glauben aber, daß Vergangenheit, Überlieferung, Leistungen, geistige Fähigkeiten und geographische Lage uns gleicherweise zu dieser Rolle bestimmen.

Das Bewußtsein dieser Pflicht und dieser Aufgabe, die Erkenntnis der Tatsache, daß wir unter allen Völkern geistig und gefühlsmäßig am engsten mit den raumbestimmenden und raumverwandten Großmächten verbunden sind, stellte uns an die Seite Deutschlands und Italiens in Treue, Freundschaft und Ergebenheit. Diese konsequent befolgte Politik, die uns emporhalf und uns befähigte, aus einer kleinen zur mittleren Macht zu werden, bestimmt unsere Richtung naturgemäß auch in der Gegenwart und für die Zukunft. Das ungeheure Kräftezentrum, das der Pakt von Berlin darstellt, übt auch auf uns politisch, wirtschaftlich und seelisch seine Anziehungskraft aus. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese schicksalsmäßige Verbundenheit nunmehr immer klarere, immer bestimmtere Formen annehmen wird und zur Ausgestaltung der machtpolitischen Lage im Zentrum und im Südosten von Europa in der aller kürzesten Zeit beitragen wird.

Die klare Linienführung nach außen hin, die Organisation der Kräfte im Donautal, die innere — geistige, moralische und materielle — Sammlung bestimmen den weiteren Weg, den Weg des friedlichen Aufbaus und friedlichen Zusammenlebens. Wir haben vor allem das Erreichte zu erfassen und weiter auszubilden: im Geiste der Politik un-

Primus inter pares

Budapest, 13. November

Das emporleuchtende Hauptthema der ungemein bündig gefaßten, würdevollen Rede des Außenministers Grafen Csáky, die sich durch ihre knappen und geistreichen Formulierungen scharf ins Gedächtnis einprägt, war die Betonung und Erläuterung der Rolle Ungarns und des Ungartums in dem Gebiet, in dem es sich vor über tausend Jahren angesiedelt hat. Mit erhobener Stimme meldete er den Anspruch der ungarischen Nation auf die Rolle des „*primus inter pares*“ im Donautale an. Zugleich erklärte er aber auch, was er und mit ihm die ganze ungarische Nation unter dieser Rolle, die zu spielen wir uns berechtigt fühlen, verstehen.

Wir erstreben keine Hegemonie über die hier lebenden Völker, die völkisch mit den gleichen Rechten ausgestattet sind: wir wissen aber, daß unsere Verknüpfung mit dem Westen, vor allem mit unserem mächtigen deutschen Nachbarn und seiner befruchtenden Kultur, mit der lateinischen Zivilisation, die die Grundlage des gesamten Kulturlebens unseres Festlandes bildet, aber auch unsere enge Bekanntschaft mit den Nachbarstaaten und den Völkern des Balkans, uns zu der geborenen, aber auch selbstgeformten Mittlermacht zwischen West und Ost gestempelt haben —; zwischen den Schöpfungen und Leistungen, die durch die Namen Dante und Michelangelo, Albrecht Dürer und Goethe, Verdi und Beethoven, Bismarck und Cavour versinnbildlicht sind und der aufstrebenden Einfühlungsarbeit, die die Völker des südöstlichen Europa unter tragischen Verhältnissen geleistet haben. Wurden nicht die ersten rumänischen liturgischen Bücher in den von kunstbeflissenen siebenbürgischen Fürsten gegründeten und patronisierten Offizinen Transsylvaniens gedruckt? Nach der Befreiung der Stadt Buda und besonders unter der Herrschaft der Königin Maria Theresia wurde diese Stadt dann zum Mittelpunkt der rumänischen und der slawischen Buchdruckerkunst für die benachbarten Gebiete. Nicht allein die kulturelle Leistungsfähigkeit, sondern auch die geographische Lage haben ungarische Städte zum Umschlagplatz zwischen dem Westen und dem Balkan gemacht. Im frühen Mittelalter gingen die Handelswege über Kassa und Buda, nach den Türkenkriegen verblieb diese Rolle der am günstigsten gelegenen Stadt Buda, die am Donauknie mit der jüngeren Stadt Pest vereinigt, auch heute noch das größte und naturgegebenste Verkehrszentrum zwischen Hamburg und Konstantinopel, zwischen der Elbe und der unteren Donau darstellt. Ein jeder, der in den

letzten zwanzig Jahren die von Ungarn abgetrennten Gebiete, ja selbst die neuen Mutterländer dieser abgetrennten Gebiete besucht hat, wird es bestätigen, daß die *lingua franca*, die Vermittlungssprache zwischen den einzelnen Völkern der sogenannten Nachfolgerstaaten — zwischen einem Slowaken und Rumänen, oder einem Rumänen und Serben am einfachsten und am schnellsten die ungarische Sprache war, zu der die Staatsangehörigen der neuen „Verbündeten“ Zuflucht nahmen, wenn sie, aus ehemaligen ungarischen Gebieten stammend, sich sonst nicht verständigen konnten.

Wir suchen nicht nach einem Privileg, wir sind uns dessen bewußt, daß diese Rolle einen Dienst an einer großen Sache, an der Organisation von

Südosteuropa bedeutet, eine Rolle, die wir, wie stets, wenn es sich um einen europäischen Dienst handelt, mit Demut, aber gleichzeitig auch mit Stolz, zu übernehmen bereit sind. Wir maßen uns nichts an, wir glauben aber, daß Vergangenheit, Überlieferung, Leistungen, geistige Fähigkeiten und geographische Lage uns gleicherweise zu dieser Rolle bestimmen.

Das Bewußtsein dieser Pflicht und dieser Aufgabe, die Erkenntnis der Tatsache, daß wir unter allen Völkern geistig und gefühlsmäßig am engsten mit den raumbestimmenden und raumverwandten Großmächten verbunden sind, stellte uns an die Seite Deutschlands und Italiens in Treue, Freundschaft und Ergebenheit. Diese konsequent befolgte Politik, die uns emporhalf und uns befähigte, aus einer kleinen zur mittleren Macht zu werden, bestimmt unsere Richtung naturgemäß auch in der Gegenwart und für die Zukunft. Das ungeheure Kräftezentrum, das der Pakt von Berlin darstellt, übt auch auf uns politisch, wirtschaftlich und seelisch seine Anziehungskraft aus. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese schicksalsmäßige Verbundenheit nunmehr immer klarere, immer bestimmtere Formen annehmen wird und zur Ausgestaltung der machtpolitischen Lage im Zentrum und im Südosten von Europa in der aller kürzesten Zeit beitragen wird.

Die klare Linienführung nach außen hin, die Organisation der Kräfte im Donautal, die innere — geistige, moralische und materielle — Sammlung bestimmen den weiteren Weg, den Weg des friedlichen Aufbaus und friedlichen Zusammenlebens. Wir haben vor allem das Erreichte zu erfassen und weiter auszubilden: im Geiste der Politik unserer großen Freunde, die zum Wiener Entscheid geführt hat und die auch unseren eigenen Gedanken und Vorstellungen entspricht, suchen wir die Verständigung mit unseren Nachbarn. So hoffen wir, betonte Graf Stefan Csáky mit ebensoviel Entschlossenheit

wie gutem Willen, daß Rumänien, nach den vergangenen fieberhaften Monaten sich zur „Stütze der ruhigen Entwicklung und der südosteuropäischen Ordnung“ entwickeln wird. Mit einem so gekennzeichneten Rumänien sind wir gern bereit, wie wir es bereits vor zehn Monaten mit Altrumänien waren, auch einen Minderheitenvertrag abzuschließen, nicht allein auf dem geduldigen Papier, sondern mit einem tieferen historischen Sinn. Es ist ja eine alte Überlieferung Ungarns, die hier lebenden fremden Volksgruppen sich frei entwickeln zu lassen und sie an ihrer kulturellen und wirtschaftlichen Erstarkung nicht zu hindern. An eine vollkommen gleichgeartete Behandlung denken wir jedoch nicht, da ja, wie der Außenminister daran erinnert hat, Graf Stefan Tisza inmitten des Weltkrieges den Deutschen Ungarns im Hinblick auf ihre besondere Staatstreue eine Vorzugsbehandlung zugesichert hat. Die einzige Bedingung, die wir an Rumänien stellen würden, ist eine vorherige Garantie der bisher versäumten ordnungsmäßigen Übergabe all dessen, was kulturell, wirtschaftlich, verkehrstechnisch zum eisernen Bestand des durch den Wiener Schiedsspruch uns übergebenen Gebietes gehört.

In scharf formulierten Sätzen hat Außenminister Graf Csáky die Bürger und Bürgerinnen Ungarns, Einzelne und Gruppen, auf die Verantwortung aufmerksam gemacht, die ein jeder durch seine Aussprüche und Handlungen der Gemeinschaft aufbürdet. Ein Volk, das in einer historisch schweren Stunde durch Zusammenballung aller seiner Kräfte, durch die verantwortungsbewußte Politik seiner Staatsmänner, durch Treue, Ausharren und Selbstzucht, durch die Sympathie seiner großen Freunde so viel erreicht hat, kann darauf Anspruch erheben, daß alle seine Bestandteile, klein und groß, Staatsbürger welchen Charakters immer, Vernunft und Takt an den Tag legen, wenn es sich um die großen Interessen der Nation handelt, und daß sie ihr eigenes schwaches Urteil dem Urteil der verantwortlichen Männer unterordnen.

Das Großdeutsche Reich Adolf Hitlers und das Faschistische Reich Benito Mussolinis haben die ungeheure Verantwortung eines großen, schick-

salhaften Kampfes auf sich genommen, um dadurch diesem ganzen Erdteil den dauernden Frieden mit allen seinen Segnungen sicherzustellen. Wir Ungarn sind die ersten Nutznießer dieser großzügigen Politik. Wir erwidern darauf — die große, von ungarischem Mannesstolz getragene Rede des Grafen Stefan Csáky, verantwortlichen

Leiters der ungarischen Außenpolitik, war eine beherzte Kundgebung, eine Erwiderung in diesem Sinne — mit der Einmütigkeit, mit der die Politik unseres Reichsverwesers und seiner Regierung von ganz Ungarn getragen wird: wer auf die Freundschaft Ungarns baut, der baut auf Granit und wird nie eine Enttäuschung erleben.

Datum 14. Nov. 1940

03578 0017 C41

Pester Lloyd (Budapest)

Nr. 259

Außenminister Graf Stefan Csáky über Ungarns Rolle in Südosteuropa

Das dank eigener moralischer Kraft und der Hilfe der Achsenmächte erstarkte Land hat Anspruch auf den Platz des „Primus inter pares“

Unerschütterliche Treue zu den Achsenmächten, Bereitschaft zur friedlichen Zusammenarbeit mit Rumänien, unveränderte Freundschaftsbeziehungen zu Jugoslawien und Bulgarien

Große Rede in der Debatte des Außenetats

Das Exposé, das Außenminister Graf Stefan Csáky in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses unter allgemeinem Beifall hielt, hatte folgenden Wortlaut:

— Geehrtes Haus!

— In meiner vorjährigen Budgetrede war ich bestrebt, die schwere Lage zu schildern, in die der europäische Krieg Ungarn versetzt hat. Mein Ziel war es damals, die Faktoren anzudeuten, mit deren Hilfe wir der Verwirklichung unserer zwanzig Jahre lang befolgten konsequenten außenpolitischen Ziele näher gelangen und dabei unserer alten Parole treu bleiben können, daß wir unsere friedlichen Ziele mit friedlichen Mitteln zu verwirklichen trachten. Ich brauche nicht zu sagen, daß seither schwere Zeiten über uns hereingebrochen sind. Wir haben Monate, Wochen und Stunden durchlebt, mit denen nur die schwersten Erschütterungen des Weltkriegs verglichen werden können. Ein Jahr ging über uns hinweg, geehrtes Haus, in dessen Verlauf sich die histori-

schen Augenblicke derart verdichtet haben, daß sonst atemberaubende Ereignisse zu einfachen Neuigkeiten, zu Tagesmeldungen zusammengeschumpft sind. Staaten, wirtschaftliche und politische Systeme verschwanden im Strudel mit einer Geschwindigkeit, daß selbst die Nekrologe der Blätter sich nur durch die Londoner Presse in unserem Gedächtnis auffrischen. Jahrhunderte alte soziale Systeme sind ins Wanken geraten, und es wird kaum einen Menschen geben, der bei voller Verantwortung zu sagen wagte, wie die Entwirrung ausfallen wird. Der Sturm tobt weiter, was auch natürlich ist, da der Krieg heute mehr in sich birgt als das Kräftenessen einzelner Nationen. Wie jeder Welanschauungskampf, hat auch der gegenwärtige Krieg die Welt, die Gesellschaften und Familien in ihren Grundfesten erschüttert, und in weiter Ferne scheint der Augenblick zu liegen, da sich auch die Nachschwingungen der Wellen geglättet haben werden.

zwischen der internationalen Lage der neutralen und nichtkriegführenden Staaten sich noch nicht ausgeprägt hat. Die letzteren sind gegenüber einem befreundeten Staat oder einer Staatengruppe gesteigerte Verantwortung schuldig. Ich glaube, daß die Wissenschaft des Völkerrechts nach dem Kriege diesen neuen internationalen Status, der mit dem Standpunkt des bewaffneten Friedens oder der Neutralität nicht identisch ist, sondern eine neue Lebensform oder vielmehr einen Standort darstellt, vollständig ausarbeiten wird.

Die inneren Aufgaben

— Geehrtes Haus! Die Richtigkeit unserer Einfügung in den Rahmen der Achse hat die Vergangenheit gerechtfertigt und ich bin überzeugt, daß wir darin auch unsere Gegenwart und Zukunft gesichert finden können.

— Unsere gegenwärtigen Interessen richten sich in erster Reihe auf die Aufrechterhaltung der um uns her bestehenden internationalen Ordnung und Ruhe. Die Anstrengungen der verflochtenen zwei Jahre ermahnen die ungarische Nation, ihre ganze Kraft zur inneren Erstarkung zu verwenden. Die größte Beruhigung hat mir in dieser Hinsicht der Tag des feierlichen Einzugs in Kolozsvár eingeblöst. Ich weiß nicht, ob es noch eine Nation in der Welt gibt, die nach den Schicksalsschlägen des Weltkriegs, des Friedensschlusses und der sozialen Gärung auf finanziellem und militärischem Gebiet die inneren Voraussetzungen des unvergeßlichen Einzugs in Siebenbürgen hätte schaffen können. Wir sind

Ungarns Platz an der Seite der Achsenmächte

— Geehrtes Haus!

— Wir können es der besonderen Gnade des Allmächtigen und der dem Lebenswillen der ungarischen Nation entsproßenden zähen Kraft verdanken, daß Ungarn als einziger unter den nichtkriegführenden Staaten nicht nur das vom

die Identität der auf den dauerhaften Frieden gerichteten Ziele. Der Aufstieg Ungarns nach sich, doch wir wollen uns gleich auch dessen klar sein, daß die Zurückdrängung dieser Mächte auch das Verblasen unseres Sterns zur Folge haben wird. Diese Erwartung befürchte ich

Unerschütterliche Treue zu den Achsenmächten, Bereitschaft zur friedlichen Zusammenarbeit mit Rumänien, unveränderte Freundschaftsbeziehungen zu Jugoslawien und Bulgarien

Große Rede in der Debatte des Außenetats

Das Exposé, das Außenminister Graf Stefan Csáky in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses unter allgemeinem Beifall hielt, hatte folgenden Wortlaut:

— Geehrtes Haus!

— In meiner vorjährigen Budgetrede war ich bestrebt, die schwere Lage zu schildern, in die der europäische Krieg Ungarn versetzt hat. Mein Ziel war es damals, die Faktoren anzudeuten, mit deren Hilfe wir der Verwirklichung unserer zwanzig Jahre lang befolgten konsequenten außenpolitischen Ziele näher gelangen und dabei unserer alten Parole treu bleiben können, daß wir unsere friedlichen Ziele mit friedlichen Mitteln zu verwirklichen trachten. Ich brauche nicht zu sagen, daß seither schwere Zeiten über uns hereingebrochen sind. Wir haben Monate, Wochen und Stunden durchlebt, mit denen nur die schwersten Erschütterungen des Weltkriegs verglichen werden können. Ein Jahr ging über uns hinweg, geehrtes Haus, in dessen Verlauf sich die histori-

schen Augenblicke derart verdichtet haben, daß sonst atemberaubende Ereignisse zu einfachen Neuigkeiten, zu Tagesmeldungen zusammengeschrunpft sind. Staaten, wirtschaftliche und politische Systeme verschwanden im Strudel mit einer Geschwindigkeit, daß selbst die Nekrologe der Blätter sich nur durch die Londoner Presse in unserem Gedächtnis auffrischen. Jahrhunderte alte soziale Systeme sind ins Wanken geraten, und es wird kaum einen Menschen geben, der bei voller Verantwortung zu sagen wagte, wie die Entwirrung ausfallen wird. Der Sturm tobt weiter, was auch natürlich ist, da der Krieg heute mehr in sich birgt als das Kräftemessen einzelner Nationen. Wie jeder Welanschauungskampf, hat auch der gegenwärtige Krieg die Welt, die Gesellschaften und Familien in ihren Grundfesten erschüttert, und in weiter Ferne scheint der Augenblick zu liegen, da sich auch die Nachschwingungen der Wellen geglättet haben werden.

zwischen der internationalen Lage der neutralen und nichtkriegführenden Staaten sich noch nicht ausgeprägt hat. Die letzteren sind gegenüber einem befreundeten Staat oder einer Staatengruppe gesteigerte Verantwortung schuldig. Ich glaube, daß die Wissenschaft des Völkerrechts nach dem Kriege diesen neuen internationalen Status, der mit dem Standpunkt des bewaffneten Friedens oder der Neutralität nicht identisch ist, sondern eine neue Lebensform oder vielmehr einen Standort darstellt, vollständig ausarbeiten wird.

Die inneren Aufgaben

— Geehrtes Haus! Die Richtigkeit unserer Einfügung in den Rahmen der Achse hat die Vergangenheit gerechtfertigt und ich bin überzeugt, daß wir darin auch unsere Gegenwart und Zukunft gesichert finden können.

— Unsere gegenwärtigen Interessen richten sich in erster Reihe auf die Aufrechterhaltung der um uns her bestehenden internationalen Ordnung und Ruhe. Die Anstrengungen der verflossenen zwei Jahre ermahnen die ungarische Nation, ihre ganze Kraft zur inneren Erstarkung zu verwenden. Die größte Beruhigung hat mir in dieser Hinsicht der Tag des feierlichen Einzugs in Kolozsvár eingeblüht. Ich weiß nicht, ob es noch eine Nation in der Welt gibt, die nach den Schicksalsschlägen des Weltkriegs, des Friedensschlusses und der sozialen Gärung auf finanziellem und militärischem Gebiet die inneren Voraussetzungen des unvergeßlichen Einzugs in Siebenbürgen hätte schaffen können. Wir sind uns indessen der Tatsache bewußt, daß ohne eine Atempause das planmäßige, dauerhafte Weiterbauen unmöglich ist. Als eine in vielen Stürmen gestählte Nation denken wir in erster Reihe an die Befestigung der erreichten Positionen. Diese ist innerlich wie äußerlich im Gange. Wir wissen, daß im Innern die seelische und militärische Bereitschaft das Wichtigste ist. Die seelische Bereitschaft erfordert Maßhalten, Geduld, Verständnis, individuelle Entbehrungen im Interesse der starken, großen Gemeinschaft, den soldatischen klaglosen Verzicht auf gewisse gewohnte zivile Bequemlichkeitsstandpunkte zugunsten der Nation in Waffen. Wer am Ende des sich vielleicht in die Länge ziehenden Krieges noch einer moralischen, militärischen und wirtschaftlichen Kraftanstrengung fähig sein wird, der wird dann sein Wort in der Neuordnung ernst erheben können. Doch abgesehen davon, müssen wir in der Außenpolitik des Tages alles tun, um unsere bis jetzt erkämpften Vorteile im internationalen Leben auch in greifbarer Form sichern zu können.

(Fortsetzung der Rede des Außenministers auf Seite 2)

Ungarns Platz an der Seite der Achsenmächte

— Geehrtes Haus!

— Wir können es der besonderen Gnade des Allmächtigen und der dem Lebenswillen der ungarischen Nation entsproßenden zähen Kraft verdanken, daß Ungarn als einziger unter den nichtkriegführenden Staaten nicht nur das vom Reiche St. Stefans erhalten konnte, was es am Beginn des Erdbebens besaß, sondern es als Frucht seiner langjährigen ausdauernden, geduldigen und vor allem treuen Politik mit der Unterstützung der deutschen und der italienischen Nation in letzter Zeit mächtig ergänzen konnte. Unsere Erstarkung ist im Leben der Nation um so bedeutsamer, als um uns her der Kampf weiter andauert, ja noch grimmiger tobt. Diese Lage fordert von uns, nicht nur unsere ganze Kraft für die nationale Bereitschaft zu verwenden, sondern sie gebietet uns auch, uns je enger an die Seite der Mächte zu stellen, deren Ziel die Lokalisierung und möglichst rasche Beendigung des Krieges ist. Für kleine und mittlere Staaten ist jeder Tag des Krieges eine Quelle innerer und äußerer Prüfungen. Für uns können nur diejenigen aufrichtige Freunde sein, die bestrebt sind, dieses Risiko aus dem internationalen Leben zu entfernen, und die am Zustandekommen eines raschen aufbauenden Friedens arbeiten. Nicht nur die Erinnerungen an die Vergangenheit, nicht nur vergängliche sentimentale Gründe haben die ungarische Nation an die Seite der Achsenmächte gestellt, sondern in erster Reihe

die Identität der auf den dauerhaften Frieden gerichteten Ziele. Der Aufstieg der Achsenmächte zog den Aufstieg Ungarns nach sich, doch wir wollen uns gleich auch dessen klar sein, daß die Zurückdrängung dieser Mächte auch das Verblasen unseres Sterns zur Folge haben würde. Diese Eventualität befürchte ich jedoch weder auf militärischem, noch auf politischem oder auf wirtschaftlichem Gebiet. Was ich befürchte, ist vielmehr die Möglichkeit, daß unüberlegte individuelle Aktionen, unverantwortliche außenpolitische Extratouren die Erfüllung jener Aufgabe erschweren können, die vom Schicksal in unsere Hände gelegt wurde. Wer diesem Lande Gutes wünscht, der möge ständig vor Augen halten, daß die neuen, immer mehr erstarkenden Ideenströmungen in der ganzen Welt auch die Gemeinschaft für die Taten oder Manifestationen ihrer einzelnen Mitglieder verantwortlich machen. Es darf nicht zugelassen werden, daß einzelne Gruppen oder Gesellschaftsklassen, vom überspannten Individualismus des abklingenden Zeitalters ausgehend, sei es sogar in gutem Willen, der Gemeinschaft schaden. In der Außenpolitik ist heute die gesellschaftliche Verantwortung noch größer und mehrere Staaten haben es schon bitter bereut, daß ihr Strafrecht diesem Gesichtspunkt nicht Rechnung trug.

— Als Entschuldigung kann vielleicht der Umstand dienen, daß in der Gedankenwelt breiterer Schichten der Unterschied

Ungarns nationale Politik erfordert das Zusammengehen mit der Achse

(Fortsetzung der Rede des Außenministers)

— Die Verbindungen unseres Landes mit dem Deutschen Reich und mit Italien sind allgemein bekannt. Auf diesem Gebiete wird die Aufgabe der Regierung außerordentlich erleichtert durch den Umstand, daß hinsichtlich der Achsenpolitik nicht nur die Regierungspartei, sondern auch der überwiegende Teil der Opposition einig ist. Wir können also eine wahrhaft nationale Außenpolitik befolgen. Dies ist um so wichtiger, als in dem sich neu gestaltenden Europa im Leben der kleinen und mittleren Staaten nicht so sehr deren gegenseitiges Verhältnis wichtig ist, als vielmehr ihr Verhältnis zu den Großmächten, schon weil eine Gewaltanwendung welcher Art immer zwischen den kleineren nur dann erfolgt, wenn einzelne Staaten die sich aus dem Nachbarschaftsverhältnis ergebende, oft überdeutlich in die Augen springende Interessenverbundenheit, die gemeinsamen Interessen künstlich zu übersehen trachten, bzw. wenn sie die mit einem den Naturkräften gleichen Druck zum Vorschein tretenden Konsequenzen nicht zu ziehen wagen oder wünschen. Ferner muß berücksichtigt werden, daß selbst ein dauernder Zusammenschluß kleiner und mittlerer Mächte zum Schutz ihrer Interessen sich unwirksam erwies, wenn er sich nicht auf eine raumgebundene Großmächtegruppe stützte. Der Bankrott der Kleinen Entente und des Balkanbundes, der Fehlschlag der Versuche zur Gründung neutraler Blocks in den nördlichen Staaten und auf dem Balkan hat klar genug erwiesen, was daraus folgt, wenn kleinere Staaten auf Grund statistischer Summen große Gebilde

spielen wollen, oder wenn sie sich gar den Großmächten entgegenstellen.

Der wahre Begriff des Lebensraums

Inmitten solcher Gruppenbildungen wird oft sehr mißverständlicherweise der Begriff des Lebensraums angewandt, indem man die staatliche Souveränität immer wieder mit der natürlichen Durchsetzung von Volkskräften verwechselt. Die verschiedensten Ideen werden auf diese Weise miteinander vermischt, obwohl Lebensraum eigentlich nichts anderes bedeutet als die Fixierung gewisser wirtschaftlicher Verbindungen und Entwicklungsrichtungen in einer gegebenen Periode, ferner eventuell der zwischen den Völkern bestehenden Sympathien. Die zeitliche und formale äußere Erscheinung dieses Begriffs wird damit durch die Aktualität der Durchsetzung jeweiliger gemeinsamer Interessen bestimmt. Darüber hinaus bedeutet aber der Lebensraum auch das Recht zur Ordnung im Außenbezirk der Grenzen. Der Beschluß des italienischen Faschistischen Großrates vom Dezember vorigen Jahres, der verfügte, daß alles, was im Donau-Becken und auf dem Balkan vor sich geht, Italien unmittelbar berühre, die völlig neue Methode und Durchführung der Wiener Entscheidung illustrieren es lebhaft, wie das Recht zur Ordnung und Regelung richtig ausgelegt werden kann. Auf Grund solcher Gedankengänge haben wir das Dreimächteabkommen von Berlin begrüßt. Ich hoffe aber, daß das neue diplomatische und politische Kraftzentrum seine gute Wirkung auch zwischen uns und einzelnen unserer Nachbarn fühlbar machen wird.

Ungarn ist bereit, mit einem friedlichen Rumänien zusammenzuarbeiten

— Rumänien nahm den Dreierpakt freudig auf, woraus wir auch die Schlußfolgerung ableiten können, daß es vielleicht auf seine revisionistischen Ambitionen verzichtet hat. Es ist allgemein bekannt, daß die jüngste ungewöhnlich scharfe rumänische Pressekampagne deshalb eingeleitet wurde und verantwortliche Staatsmänner deshalb unverantwortlich gegen uns das Wort ergriffen haben, um die Abänderung des Wiener Entscheids zu erwirken. Wir nehmen das nicht übermäßig tragisch. Sie aber werden mit der Zeit wohl einsehen, daß diese Taktik schlecht und kaum geeignet war, die Zahl der Freunde Rumäniens zu erhöhen. Es wäre das beste gewesen, die ausgestreckte ungarische Rechte anzunehmen und mit vereinter Kraft die schmerzenden Wunden der Heilung zuzuführen. Wir sind trotz der Vorkommnisse bereit, dem neue Wege suchenden Rumänien auch weiterhin unser Vertrauen vorzustrecken und zur ehrlichen gemeinsamen Arbeit von neuem unsere Hand zu reichen. Die Zeit der Ränke und Intrigen ist vorbei. Das Leiden der Völker

im betreffenden Staat noch zahlreiche seiner Brüder ansässig sind, und wenn sich an das Gedeihen des betreffenden Staates seine eigenen wirtschaftlichen und politischen Interessen knüpfen. Inmitten solcher Erwägungen vernahm das ungarische Volk die Nachricht, daß die rumänische Regierung um die Entsendung deutscher Lehrtruppen ins Land gebeten hat. Wir erblicken darin das sicherste Unterpfand dessen, daß sich Rumänien nach den Fieberanfällen der verflossenen Monate zu einer Stütze der ruhigen Entwicklung und der südosteuropäischen Ordnung gestalten wird. Wir hoffen aufrichtig, daß General Antonescu nach seinem römischen Besuch zur Einsicht gelangen wird, es werde zweckmäßig sein, seine oft betonten guten Absichten in rascherem Tempo zu verwirklichen. Sobald diese Entwicklung greifbare Form annehmen wird, sobald die ungarisch-rumänischen Verhandlungen wieder aufgenommen werden und wir feststellen können, daß die Atmosphäre in Rumänien uns

ten, schon weil eine Gewaltanwendung welcher Art immer zwischen den kleineren nur dann erfolgt, wenn einzelne Staaten die sich aus dem Nachbarschaftsverhältnis ergebende, oft überdeutlich in die Augen springende Interessenverbundenheit, die gemeinsamen Interessen künstlich zu übersehen trachten, bzw. wenn sie die mit einem den Naturkräften gleichen Druck zum Vorschein tretenden Konsequenzen nicht zu ziehen wagen oder wünschen. Ferner muß berücksichtigt werden, daß selbst ein dauernder Zusammenschluß kleiner und mittlerer Mächte zum Schutz ihrer Interessen sich unwirksam erwies, wenn er sich nicht auf eine raumgebundene Großmächtegruppe stützte. Der Bankrott der Kleinen Entente und des Balkanbundes, der Fehlschlag der Versuche zur Gründung neutraler Blocks in den nördlichen Staaten und auf dem Balkan hat klar genug erwiesen, was daraus folgt, wenn kleinere Staaten auf Grund statistischer Summen große Gebilde

in einer gegebenen Periode, ferner eventuell der zwischen den Völkern bestehenden Sympathien. Die zeitliche und formale äußere Erscheinung dieses Begriffs wird damit durch die Aktualität der Durchsetzung jeweiliger gemeinsamer Interessen bestimmt. Darüber hinaus bedeutet aber der Lebensraum auch das Recht zur Ordnung im Außenbezirk der Grenzen. Der Beschluß des italienischen Faschistischen Großrates vom Dezember vorigen Jahres, der verfügte, daß alles, was im Donau- becken und auf dem Balkan vor sich geht, Italien unmittelbar berühre, die völlig neue Methode und Durchführung der Wiener Entscheidung illustrieren es lebhaft, wie das Recht zur Ordnung und Regelung richtig ausgelegt werden kann. Auf Grund solcher Gedankengänge haben wir das Dreimächteabkommen von Berlin begrüßt. Ich hoffe aber, daß das neue diplomatische und politische Kraftzentrum seine gute Wirkung auch zwischen uns und einzelnen unserer Nachbarn fühlbar machen wird.

Ungarn ist bereit, mit einem friedlichen Rumänien zusammenzuarbeiten

— Rumänien nahm den Dreierpakt freudig auf, woraus wir auch die Schlußfolgerung ableiten können, daß es vielleicht auf seine revisionistischen Ambitionen verzichtet hat. Es ist allgemein bekannt, daß die jüngste ungewöhnlich scharfe rumänische Pressekampagne deshalb eingeleitet wurde und verantwortliche Staatsmänner deshalb unverantwortlich gegen uns das Wort ergriffen haben, um die Abänderung des Wiener Entscheids zu erwirken. Wir nehmen das nicht übermäßig tragisch. Sie aber werden mit der Zeit wohl einsehen, daß diese Taktik schlecht und kaum geeignet war, die Zahl der Freunde Rumäniens zu erhöhen. Es wäre das beste gewesen, die ausgestreckte ungarische Rechte anzunehmen und mit vereinter Kraft die schmerzenden Wunden der Heilung zuzuführen. Wir sind trotz der Vorkommnisse bereit, dem neue Wege suchenden Rumänien auch weiterhin unser Vertrauen vorzustrecken und zur ehrlichen gemeinsamen Arbeit von neuem unsere Hand zu reichen. Die Zeit der Ränke und Intrigen ist vorbei. Das Leiden der Völker ruft nach handelnder Arbeit und es wäre schade, wenn sich Rumänien dem eitlen Wahn hingeben sollte, daß auch der ungarische Soldat einzelne Teile seines Vaterlandes als ein Gasthaus betrachtet, von wo er auf Kündigung auszieht. Der ungarische Infanterist hat die eigene Gewohnheit, von dort, wo er sich niederläßt, nie mehr wegzugehen, so lange Recht und Gerechtigkeit seine Anwesenheit erfordern. Rumänien hat noch Boden genug, es ist unter den mittleren Staaten vielleicht der reichste in Europa und ich bin überzeugt, daß wenn es aufrichtig und ehrlich zu arbeiten wünscht, es auch in seinen Nachbarn Freunde finden wird, die es gern unterstützen werden, den Platz einzunehmen, der ihm in Südosteuropa tatsächlich zukommt.

Ungarn hat kein Interesse daran, daß in seiner Nachbarschaft unzufriedene, kämpfende Staaten leben, besonders wenn

im betreffenden Staat noch zahlreiche seiner Brüder ansässig sind, und wenn sich an das Gedeihen des betreffenden Staates seine eigenen wirtschaftlichen und politischen Interessen knüpfen. Inmitten solcher Erwägungen vernahm das ungarische Volk die Nachricht, daß die rumänische Regierung um die Entsendung deutscher Lehrtruppen ins Land gebeten hat. Wir erblicken darin das sicherste Unterpfand dessen, daß sich Rumänien nach den Fieberanfällen der verflossenen Monate zu einer Stütze der ruhigen Entwicklung und der südosteuropäischen Ordnung gestalten wird. Wir hoffen aufrichtig, daß General Antonescu nach seinem römischen Besuch zur Einsicht gelangen wird, es werde zweckmäßig sein, seine oft betonten guten Absichten in rascherem Tempo zu verwirklichen. Sobald diese Entwicklung greifbare Form annehmen wird, sobald die ungarisch-rumänischen Verhandlungen wieder aufgenommen werden und wir feststellen können, daß die Atmosphäre in Rumänien uns gegenüber hiezu geeignet ist, werden wir mit diesem Lande nicht nur auf dem Papier, sondern auch im tieferen Sinne des Wortes einen Minderheitenvertrag abschließen. Das alte Rumänien hat dieses ungarische Angebot unzählige Male zurückgewiesen; vielleicht wird das neue Rumänien, vor allem infolge der veränderten Umstände, diesem unserem Bestreben mehr Verständnis entgegenbringen als es vor mehr als zehn Monaten Großrumänien getan hat.

Die Nationalitätenfrage

— Wir sind uns der Tragweite der Nationalitätenfrage vollkommen bewußt. Wir wissen, daß im Zeitalter des nationalen und Rassenbewußtseins nur sehr unerfahrene oder rückständige Regierungen die gewaltsame Assimilierung anstreben können. Diese Auffassung bedeutet nicht, daß

allen Nationalitäten gegenüber das gleiche Verfahren am Platze ist. So hat z. B. Graf Stefan Tisza im Jahre 1917 der deutschen Nationalität in Anerkennung ihrer besonderen Staatstreue eine Sonderbehandlung in Aussicht gestellt.

— Dies wird uns auch in Zukunft als richtunggebendes Beispiel vorschweben. Im Zusammenhang mit dem Deutschtum ist diese Aufgabe um so leichter, als das Ungartum im Laufe seiner Geschichte mehrmals enge Bündnisse mit dem Deutschtum abschloß und dies nicht zu bereuen hatte.

Gutnachbarliches Verhältnis zu Jugoslawien

— Geehrtes Haus! Auf unsere sonstigen Nachbarn übergehend, kann ich feststellen, daß mit Jugoslawien das *gutnachbarliche Verhältnis* unverändert anhält. Das erstarkte Ungarn verfolgt die ruhige aufbauende Entwicklung seines südlichen Nachbarn mit dem größten Interesse. Jugoslawien wird sich überzeugen, daß die Freundschaft des ungarischen Volkes in den verflossenen Monaten keine schlaue Berechnung war, die es etwa auf die Isolierung Rumäniens abgesehen haben sollte, sondern *wirklicher Hochschätzung und Überzeugung* entsproß. Unsere Beziehungen könnten vielleicht am besten damit gekennzeichnet werden, daß *das ungarische Volk die Gefühle des jugoslawischen Volkes in allem genau erwidert*.

Fortschritt in den Beziehungen zur Slowakei

— Unsere Beziehungen zu der *Slowakei* haben sich infolge des jüngsten *Amnestieabkommens* und der dem Ungartum gegenüber an den Tag gelegten verständnisvollen Haltung der Regierung weiter entwickelt. Ich hoffe aufrichtig, daß diese Lage, die vor allem den Minderheiten der beiden Staaten zugute kommen wird, weiterer Besserung entgegengeht. Die nahe bevorstehende Volkszählung in der Slowakei wird hierfür einen sicheren Fingerzeig geben. Ich glaube, daß wir nicht plötzlich gewahr werden, daß ein bedeutender Teil des Ungartums in der Slowakei in der

Rubrik der Ausländer aufgegangen ist.

Korrekte Beziehungen zu Sowjetrußland

— *Unsere Beziehungen zu Sowjetrußland sind korrekt und normal*. In Moskau dürfte man während der jüngsten Wirtschaftsverhandlungen erfahren haben, daß *die ungarische Regierung aufrichtig bestrebt ist, ihre Wirtschaftsbeziehungen zum russischen Reich zu vertiefen*. Eine Vorbedingung hierfür ist die möglichst baldige Aufnahme des unmittelbaren Eisenbahnverkehrs.

— *Die ungarische Regierung ist sich des wirtschaftlichen und politischen Gewichts des sowjetrussischen Reiches vollkommen bewußt*.

Warme Sympathie für Bulgarien

— Ungarn hat den weittragenden politischen Erfolg Bulgariens mit ungeteilter Sympathie begrüßt. Unser ganzes Land begrüßte mit der größten Genugtuung den Erfolg eines langen, schweren Kampfes, mit dem es seine Glückwünsche verbindet. *Wir wünschen, daß das mit uns verwandte Volk sich den Platz erkämpft, der ihm auf der Balkanhalbinsel rechtens zukommt*.

Aufmerksamkeit für das Frankreich Pétains

— Dem Frankreich des Marschalls Pétain widmet Ungarn große Aufmerksamkeit. Es hofft, daß die dissonanten Töne, die in der französischen Presse Ungarn gegenüber auch heute noch vorkommen, sich nur aus der Routine der alten Einstellung ergeben und mit vielen anderen bitteren Erinnerungen möglichst bald verschwinden werden.

Datum 14. Nov. 1940

Pester Lloyd (Budapest)

Nr. 259

Ungarns Bestimmung im Donautal: primus inter pares zu sein

— Geehrtes Haus! Wir sind scheinbar in der glücklichen Lage, daß um uns her eine ganze Reihe von Staaten nach den gleichen Zielen strebt: nach der möglichst raschen Verwirklichung des gerechten, dauerhaften Friedens, nach möglichst Vermeidung jeder Handlung, die dem europäischen Brand neue Nahrung zuführen würden. Zur Aufrechterhaltung des dauernden Friedens ist die zeitlich richtige und maßvolle Einteilung der Ziele unerlässlich notwendig. Dazu bedarf es auch der Organisation. Auch das größte Volk ist nicht fähig, allein die Lasten der richtigen Organisation auf sich zu nehmen. Es bedarf verlässlicher und vertrauter mittragender Gefährten, die genug stark und zuverlässig sind, um dem auf gemeinsamen Interessen aufgebauten einheitlichen richtunggebenden Willen auch in entfernteren Regionen Geltung zu verschaffen.

— Die Achsenmächte haben Vorrechte in den weiten Räumen Südosteuropas und die ungarische Nation fühlt sich wieder stark genug, um in vertrauter Verbindung mit den beiden Großmächten seine Jahrhunderte alte schwere Rolle in diesem Teile Europas von neuem aufzunehmen.

— Das Schicksal hat uns wieder einmal erprobt. Große Möglichkeiten eröffnen sich vor uns. Viel wurde bereits vom Erstgeburtsrecht der ungarischen Nation im Donautale gesprochen. Es genügt aber nicht, darüber nachzudenken, man muß dafür handeln. Indem ich den Anspruch der ungarischen Nation auf diese Rolle des „primus inter pares“ anmelde, bin ich mir bewußt, die Bewohner der ungarischen Erde nicht etwa zu einer das Prestige erhöhenden repräsentierenden Tätigkeit aufzufordern, sondern zu einer opfervollen schweren Arbeit, zur Erfüllung eines Berufs, dessen steten Weg die der ungarischen Ausdauer entspringende ungarische Kraft vielleicht zum letzten Mal vor uns eröffnet hat. Ich muß nicht besonders betonen, daß die wichtigste Voraussetzung hierfür die ungeschmälerte Aufrechterhaltung und Bewahrung des Begriffs unseres historisch herauskristallisierten Ungartums ist.

Die Voraussetzungen nationalen Wiederaufstiegs

— Ich erinnere mich lebhaft, daß ich zum Gegenstand meiner Doktorarbeit das zwischen dem verstümmelten Ungarn und

seinen Nachbarn bestehende Verhältnis und die Möglichkeiten der Zukunft gewählt habe. Die Arbeit ist unter dem Titel „Wir und sie“ erschienen. Unter „Sie“ verstand ich die damals in ihrer Blüte stehende Kleine Entente. Nachdem ich unsere Kraftquellen und Möglichkeiten mit denen unserer Nachbarn verglichen hatte, konkludierte ich schon vor langen Jahren dahin, daß die Disparität ernst ist und daß wir die materiellen Nachteile nur durch moralische Kräfte, also durch die militärischen und historischen Werte des ungarischen Volkes wettmachen können. Schließlich besteht eine Nation nicht aus dem Staat allein. Die Nation hat eine Seele, ebenso wie die einzelnen Menschen. Die Kraft der Nation stimmt nicht immer mit der augenblicklichen Kraft ihres Staates überein. Man könnte auch nicht sagen, daß die Kraft des Staates immer mit der der ihn aufrechterhaltenden Nation gleich ist. Die Grenzen der Nation reichen so weit, wie ihre moralischen Kraftreserven und seelischen Güter ausstrahlen. Das augenfälligste Beispiel hierfür ist das verstümmelte Ungarn, dessen abgeschnürte Glieder sich nur aus der unfabbaren nationalen Seele nähren konnten, bis der staatliche Blutkreislauf wiederhergestellt wurde. Die politische Bilanz der letzten Jahre zeigt offenkundig, daß ich vor etwa anderthalb Jahrzehnten richtig gefühlt habe, daß wir trotz unseres scheinbaren Verfalls keinen Grund zum Verzagen hatten. Die Seele der Nation ist unsterblich. Staaten können zum Teil oder ganz auch für längere Zeit verschwinden, doch so lange eine Nation auf sich selbst nicht verzichtet, solange ihre Seele einen Magnetismus ausstrahlt, lebt sie ewig und unzerstörbar. Diese These ist um so wirklicher, je vollständiger das ganze Volk die Nation vertritt, je mehr der Begriff des einsam grübelnden Patrioten neben der

wenden

Ungarns Bestimmung im Donautal: — primus inter pares zu sein

— Geehrtes Haus! Wir sind scheinbar in der glücklichen Lage, daß um uns her eine ganze Reihe von Staaten nach den gleichen Zielen strebt: nach der möglichst raschen Verwirklichung des gerechten, dauerhaften Friedens, nach möglichster Vermeidung jeder Handlung, die dem europäischen Brand neue Nahrung zuführen würden. Zur Aufrechterhaltung des dauernden Friedens ist die zeitlich richtige und maßvolle Einteilung der Ziele unerlässlich notwendig. Dazu bedarf es auch der Organisation. Auch das größte Volk ist nicht fähig, allein die Lasten der richtigen Organisation auf sich zu nehmen. Es bedarf verlässlicher und vertrauter mittragender Gefährten, die gerug stark und zuverlässig sind, um dem auf gemeinsamen Interessen aufgebauten einheitlichen richtunggebenden Willen auch in entfernteren Regionen Geltung zu verschaffen.

— Die Achsenmächte haben Vorrechte in den weiten Räumen Südosteuropas und die ungarische Nation fühlt sich wieder stark genug, um in vertrauter Verbindung mit den beiden Großmächten seine Jahrhunderte alte schwere Rolle in diesem Teile Europas von neuem aufzunehmen.

— Das Schicksal hat uns wieder einmal erprobt. Große Möglichkeiten eröffnen sich vor uns. Viel wurde bereits vom Erstgeburtsrecht der ungarischen Nation im Donautale gesprochen. Es genügt aber nicht, darüber nachzudenken, man muß dafür handeln. Indem ich den Anspruch der ungarischen Nation auf diese Rolle des „primus inter pares“ anmelde, bin ich mir bewußt, die Bewohner der ungarischen Erde nicht etwa zu einer das Prestige erhöhenden repräsentierenden Tätigkeit aufzufordern, sondern zu einer opfervollen schweren Arbeit, zur Erfüllung eines Berufs, dessen steten Weg die der ungarischen Ausdauer entspringende ungarische Kraft vielleicht zum letzten Mal vor uns eröffnet hat. Ich muß nicht besonders betonen, daß die wichtigste Voraussetzung hierfür die ungeschmälerte Aufrechterhaltung und Bewahrung des Begriffs unseres historisch herauskristallisierten Ungarums ist.

Die Voraussetzungen nationalen Wiederaufstiegs

— Ich erinnere mich lebhaft, daß ich zum Gegenstand meiner Doktorarbeit das zwischen dem verstümmelten Ungarn und

seinen Nachbarn bestehende Verhältnis und die Möglichkeiten der Zukunft gewählt habe. Die Arbeit ist unter dem Titel „Wir und sie“ erschienen. Unter „Sie“ verstand ich die damals in ihrer Blüte stehende Kleine Entente. Nachdem ich unsere Kraftquellen und Möglichkeiten mit denen unserer Nachbarn verglichen hatte, konkludierte ich schon vor langen Jahren dahin, daß die Disparität ernst ist und daß wir die materiellen Nachteile nur durch moralische Kräfte, also durch die militärischen und historischen Werte des ungarischen Volkes wettmachen können. Schließlich besteht eine Nation nicht aus dem Staat allein. Die Nation hat eine Seele, ebenso wie die einzelnen Menschen. Die Kraft der Nation stimmt nicht immer mit der augenblicklichen Kraft ihres Staates überein. Man könnte auch nicht sagen, daß die Kraft des Staates immer mit der der ihn aufrechterhaltenden Nation gleich ist. Die Grenzen der Nation reichen so weit, wie ihre moralischen Kraftreserven und seelischen Güter ausstrahlen. Das augenfälligste Beispiel hierfür ist das verstümmelte Ungarn, dessen abgeschnürte Glieder sich nur aus der unfassbaren nationalen Seele nähren könnten, bis der staatliche Blutkreislauf wiederhergestellt wurde. Die politische Bilanz der letzten Jahre zeigt offenkundig, daß ich vor etwa anderthalb Jahrzehnten richtig gefühlt habe, daß wir trotz unseres scheinbaren Verfalls keinen Grund zum Verzagen hatten. Die Seele der Nation ist unsterblich. Staaten können zum Teil oder ganz auch für längere Zeit verschwinden, doch so lange eine Nation auf sich selbst nicht verzichtet, solange ihre Seele einen Magnetismus ausstrahlt, lebt sie ewig und unzerstörbar. Diese These ist um so wirksamer, je vollständiger das ganze Volk die Nation vertritt, je mehr der Begriff des einsam grübelnden Patrioten neben der

wenden

ernsten Vaterlandsliebe der einheitlichen Nation verblaßt.

Mittlere Mächte und Weltmächte

— Geehrtes Haus! Unter unserem historischen Wert verstehe ich in erster Reihe die Fähigkeit, daß wir auch vereinsamt weiterleben könnten und daß wir später das Vertrauen und die entscheidend wichtige Unterstützung des Deutschen Reiches und Italiens zu erlangen und zu erhalten vermöchten. Wenn wir mit zwei Weltmächten Zusammenarbeit, die keine Servilität, sondern Verständnis bedeutet, die niemals die Erfordernisse des nationalen Selbstbewußtseins aus den Augen verliert, die weiß, was sie der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft schuldig ist und die nicht dem anderen Extrem hysterischer Empfindlichkeit oder Furcht verfällt, die nur eine Eigenschaft ausgemergelter Generationen oder Völker sein kann, zu erzielen wußten und wissen, dann sind wir berechtigt, auf die historische Wertbeständigkeit der Nation zu vertrauen. Wir sind uns wohl alle darüber klar, daß es für eine mittlere Macht nicht leicht ist, mit Weltmächten gemeinsame Wege zu wandeln. Eine solche Politik verlangt von allen Söhnen der Nation außerordentlichen Takt und viel Verständnis. Doch ist dazu auch ein gewisses Erfühlen der

Zukunft notwendig. Daß im neuen Europa diese Politik auch für die Schwächeren offen ist, ja, daß daraus oft sozusagen nur der kleinere Partner Nutzen zieht, dafür bieten der erste und zweite Schiedsspruch vom Belvedere und das bulgarisch-rumänische Abkommen von Craiova unerschütterliche Beweise. Die neuen Zeiten haben nicht nur einen neuen Geist, sondern auch neue Methoden und einen neuen Rhythmus geschaffen. Wenn wir dieses Bild in den Spiegel der Vergangenheit zurückprojizieren, nur dann können wir den Wandel der Zeiten wirklich ermessen und bewerten.

— Wann hätte man in den verflochtenen Jahrzehnten für Millionen von Menschen ein erträglicheres, oft ein glücklicheres Leben sichern können, wann wäre es möglich gewesen, einen mit noch so grausamer Ungerechtigkeit geschaffenen territorialen Statusquo zwischen den einzelnen Staaten ohne Blutvergießen abzuändern? Ich weiß nicht, ob jemals in der Geschichte Reichskanzler Hitler und Regierungschef Mussolini eine größere Rechtfertigung in der Hinsicht finden werden, daß sie das Risiko des Krieges im Interesse des besseren und dauerhafteren Friedens auf sich genommen haben, als jene friedliche Regelung, die sie seit 1938 in Mittel- und Südosteuropa in die Wege geleitet haben. Ist es nicht ein handgreiflicher Beweis, daß sie, wenn sie für den Frieden anderer Opfer zu bringen bereit waren, dies in erster Reihe für ihre eigenen Völker getan hätten, wenn sich dafür nur eine Möglichkeit ergeben hätte.

Ungarns Platz an der Seite der Achse: ein europäisches Interesse

— Nicht nur das selbstische Interesse, geehrtes Haus, sondern auch das im höheren Sinne genommene europäische Interesse erfordert es, daß das starke Ungarn unerschütterlich an der Seite einer je mächtigeren Achse stehe. Es ist unvorstellbar, was im Nachkriegseuropa geschehen würde, wenn es kein europäisches Kraftzentrum gäbe, um diesen Weltteil in Gemeinschaft mit den Staaten guten Willens politisch, wirtschaftlich und wahrscheinlich auch sozial wiederaufzubauen. Einer der größten Fehler der den Weltkrieg abschließenden Friedensverträge bestand darin, daß sie gegen die vom Zeitgeist erzeugten, sich also notwendig durchsetzenden Wirtschaftsgesetze verstoßen haben. Einer der wichtigsten Gründe, warum die ungarische Regierung stets bestrebt sein muß, an der Arbeit der Neuordnung aktiv mitwirken zu können, liegt in der ungeheuren Tragweite der zu erledigenden Wirtschaftsfragen. Wenn sich diese von selbst entscheiden oder wenn wir nicht in der Lage sind, unsere wohlverwogenen Interessen gebührend zu vertreten, wird das Land von einer größeren Gefahr bedroht,

als wenn es einen Krieg verloren hätte.

— Geehrtes Haus! Die Außenpolitik der Regierung bleibt auch weiterhin folgerichtig dieselbe. Sie ist bestrebt, die Fäden mit den alten Freunden enger zu knüpfen. Sie wünscht das Land auch weiterhin von jeder Erschütterung fernzuhalten, doch vergißt sie niemals, was sie sich selbst schuldig ist, wenn sie ein nationales Leben führen will. Nachdem die Voraussetzungen der Weiterentwicklung nunmehr vorhanden sind, verwendet die Regierung die freigewordenen nationalen Kräfte in vollem Maße für die innere Aufbauarbeit, damit Ungarn am Ende des Krieges mit ungeschmälterter sittlicher Kraft und mit einer starken schlagfertigen Armee und womöglich mit wirtschaftlichen und finanziellen Kraftreserven ausgerüstet, an der Seite seiner Freunde in Südosteuropa seine aus der Konzeption des „Primus inter pares“ sich ergebenden Rechte ausüben, bzw. die sich daraus ableitenden Pflichten erfüllen könne.

— Ich bitte um die Annahme des Budgets. (Stürmischer, langanhaltender Beifall und Applaus.)

bsaky, Graf

Signatur.....

03578 0018 000

Datum 15. Nov. 1940

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 585

Ungarn an der Seite der Achse.

keine Assimilation in der Nationalitätenfrage.

Budapest, 14. November. (DNB.) Der ungarische Außenminister, Graf Csáky, sagte bei der Erörterung des Haushalts seines Ministeriums im Abgeordnetenhaus am Mittwoch, Ungarn sei das einzige nichtkriegsführende Land, dem es gelungen sei, seine Grenzen dank der Unterstützung Deutschlands und Italiens erheblich auszuweiten. Der Aufstieg der Achsenmächte bedeute auch den Aufstieg Ungarns, dessen vornehmste Aufgabe es sei, die erworbene Position zu stärken; denn nach Beendigung des Krieges würden nur jene Nationen bei der europäischen Neuordnung ein Wort mitreden dürfen, die zu moralischer, militärischer und wirtschaftlicher Kraftentfaltung fähig seien. Ungarn begrüße das Berliner Dreimächteabkommen und hoffe, daß dieser neue politische Kraftkern auch das Verhältnis Ungarns zu seinen Nachbarn günstig beeinflussen werde.

Das Dreimächteabkommen sei auch in Rumänien mit Freude aufgenommen worden, was die Annahme berechtige erscheinen lasse, daß Rumänien doch auf seine revisionistischen Bestrebungen verzichte. Die Bitte Rumäniens an Deutschland, Ausbildungstruppen zu entsenden, sei ein sicheres Unterpfand dafür, daß Rumänien eine Stütze der Ordnung in Südosteuropa werden wolle. Das gutnachbarliche Verhältnis zwischen Ungarn und Jugoslawien bestehe nach wie vor. Das Verhältnis zu Sowjetrußland sei korrekt und normal. Ungarn sei ehrlich bemüht, die wirtschaftlichen Beziehungen zu Sowjetrußland auszubauen. Nach freundschaftlichen Worten an die Adresse Bulgariens sagte der Redner, daß Ungarn dem Frankreich des Marschalls Pétain größte Aufmerksamkeit widme.

Ueber die Tragweite der Nationalitätenfrage sagte Csáky, nur ein sehr unerfahrenes oder zurückgebliebenes Regime könne die Assimilation fortführen. Graf Stephan Tisza habe im Jahre 1917 dem ungarländischen Deutschtum eine differenzierte Behandlung in Aussicht gestellt als Belohnung für besondere Treue dem Staat gegenüber. „Dies wird auch in Zukunft als richtunggebendes Beispiel uns vorschweben.“ Im Laufe der Geschichte sei das Ungarntum wiederholt mit dem Deutschtum in ein enges Bündnis getreten, und die ungarische Nation habe keinen Grund, dies zu bereuen. Die Achsenmächte besäßen das Vorrecht in Südosteuropa. Die in Wien 1938 begonnene Regelung in Mittel- und Südosteuropa dürfe wohl die größte historische Rechtfertigung dafür sein, daß Hitler und Mussolini das Risiko des Krieges im Interesse des besseren und dauerhafteren Friedens auf sich genommen hätten. Nicht nur das eigene, sondern auch das europäische Interesse erfordere, daß ein starkes Ungarn unerschütterlich an der Seite einer starken Achse stehe.

Auf die Achse ausgerichtet

Erklärung Graf Csakys

Budapest, 14. November

Außenminister Graf Csaky hielt anlässlich der Erörterung des Haushalts des Außenministeriums im Abgeordnetenhaus am Mittwoch eine längere Rede, in der er unterstrich, daß Ungarns Außenpolitik nach wie vor unverändert und konsequent auf die Achsenmächte ausgerichtet bleiben würde.

Im einzelnen führte der Minister unter anderem aus, Ungarn sei das einzige nichtkriegsführende Land, dem es gelungen ist, seine Grenzen dank der Unterstützung Deutschlands und Italiens erheblich auszuweiten. Der Aufstieg der Achsenmächte bedeute auch den Aufstieg Ungarns, dessen vornehmste Aufgabe es sei, die erworbene Position zu stärken; denn nach Beendigung des Krieges würden nur jene Nationen bei der europäischen Neuordnung ein Wort mitreden dürfen, die zu moralischer, militärischer und wirtschaftlicher Kraftentfaltung fähig seien. Das Berliner Dreimächteabkommen begrüße Ungarn und hoffe, daß dieser neue politische Kraftkern auch das Verhältnis Ungarns zu seinen Nachbarn günstig beeinflussen werde.

Das Dreimächteabkommen sei auch in Rumänien mit Freude aufgenommen worden, was die Annahme berechtigt erscheinen lasse, daß Rumänien doch auf seine revisionistischen Bestrebungen verzichte. Die Bitte Rumaniens an Deutschland, Ausbildungsgruppen zu entsenden, sei ein sicheres Unterpfand dafür, daß Rumänien eine Stütze der Ordnung in Südosteuropa werden wolle.

Das gutnachbarliche Verhältnis zwischen Ungarn und Jugoslawien bestehe nach wie vor.

Das kürzlich mit der Slowakei abgeschlossene Amnestieabkommen habe dazu beigetragen, daß die ungarisch-slowakischen Bindungen sich günstig entwickelt haben. Er, Csaky, hoffe aufrichtig, daß die Beziehungen sich weiter bessern werden.

Das Verhältnis zu Sowjetrußland sei korrekt und normal. Ungarn sei ehrlich bemüht, die wirtschaftlichen Beziehungen zu Sowjetrußland auszubauen. Nach freundschaftlichen Worten an die Adresse Bulgariens sagte der Redner, daß Ungarn dem Frankreich des Marschalls Pétain große Aufmerksamkeit widme.

Über die Tragweite der Nationalitätenfrage sagte Csaky, ein sehr unerfahrenes oder zurückgebliebenes Regime könne die Assimilation forcieren. Graf Stephan Tisza habe im Jahre 1917 dem ungarländischen Deutschtum eine differenzierte Behandlung in Aussicht gestellt als Belohnung für besondere Treue dem Staat gegenüber. Dies wird auch in Zukunft als richtunggebendes Beispiel uns vor-schweben. Im Laufe der Geschichte sei das Ungar-tum wiederholt mit dem Deutschtum in ein enges Bündnis getreten, und die ungarische Nation hätte keinen Grund, dies zu bereuen.

Die Achsenmächte besäßen das Vorrecht in Südosteuropa. Die in Wien 1938 begonnene Regelung in Mittel- und Südosteuropa dürfe wohl die größte historische Rechtfertigung dafür sein, daß Hitler und Mussolini das Risiko des Krieges im Interesse des besseren und dauerhafteren Friedens auf sich genommen haben. Nicht nur das eigene, sondern auch das europäische Interesse erfordere, daß ein starkes Ungarn unerschütterlich an der Seite einer starken Achse stehe.

Graf Csaky über den Dreimächtepakt

Kampfanfrage an die Kriegsgegner

Von unserem Berichterstatter

thk. Budapest, 28. 11.

Vor dem Auswärtigen Ausschuss des ungarischen Reichstages sprach Außenminister Graf Csaky über die außenpolitische Lage. Er betonte, daß der Beitritt zum Dreierpakt einstimmig im Ministerrat gefaßt worden sei. Der hochwichtige Akt vom 20. November im Belvedere sei vom Reichsaußenminister v. Ribbentrop in seiner Bedeutung in den Schlussworten unterstrichen worden als ein Ereignis, das den Kriegsgegnern sowie jedem Versuch zur Ausweitung des Krieges den Kampf ansage und eine Zusammenfassung zur möglichst raschen Wiederherstellung des Weltfriedens bedeute, außerdem die Schaffung einer gerechten Weltordnung zum Ziel habe.

Csaky wies sodann auf das Ziel des Dreimächtepaktes hin, eine Neuordnung zu schaffen und aufrechtzuerhalten, die zur Förderung, Entwicklung und Wohlfahrt der Völker geeignet ist. Darüber hinaus, so fuhr er fort, habe Ungarn mit dem Beitritt bezweckt, seine in 22jährigem hartem und zähem Kampf erreichten Erfolge im Rahmen der Mächtegruppierung des Dreierabkommens zu festigen. Nun sei auch die Zeit gewonnen, um den inneren Aufbau des Landes mit voller Energie fortzusetzen, und um schließlich den Ausbau des außenpolitischen Systems fortsetzen zu können, wobei die ungarische Regierung ihre Beziehungen zu Jugoslawien noch enger gestalten wolle. Es sei Grund vorhanden, anzunehmen, daß man in Belgrad ähnlich denke.

Der Umstand, daß die ungarische Regierung freiwillig und im eigenen Interesse ihrer außenpolitischen Tätigkeit

gewisse Grenzen setzte, bedeutet nicht, daß sie auf das Recht des freien Entschlusses verzichtet. Freiwillige Beschränkungen öffneten manchmal der Regierung mehr Möglichkeiten als eine sogenannte Politik der freien Hand, die nur in der Theorie existiere. Ungarn werde bestrebt sein, seine friedlichen Zielsetzungen zu verwirklichen. Ungarn könne heute mit größeren Hoffnungen in die Zukunft blicken als jene Staaten, die auf der Seite der Westdemokratien einen Aufstieg erlebt und sich scheinbar auf ewige Zeiten auf den Genuß der Beute eingerichtet hatten. Die ungarische Regierung müsse derart wirken, daß Ungarn nun auch die Freuden des Aufstiegs mit dem Deutschen Reich teile. Die von einem halben Duzend von Emigrantenregierungen in London entfaltete Tätigkeit im Interesse eines neuen Europa-Planes sei für Ungarn eine besonders eindringliche und ernste Warnung. Was man im Falle der Verwirklichung davon hätte erwarten dürfen, sei überflüssig zu betonen.

Zum griechisch-italienischen Konflikt bemerkte der Außenminister abschließend, in der Waagschale der Achsenmächte spiele die Zeit keine Rolle. Das faschistische Italien sei stark genug dazu, daß es gewissen Staaten eine Zeit der Ueberlegung gewähre. Ungarn wisse die Opferbereitschaft Italiens zu schätzen, mit der es für die Isolierung des Balkankonflikts Sorge getragen habe.

„Wir haben“, so sagte der Außenminister zum Schluß, „ein gewisses Risiko übernommen, doch ohne Risiko gibt es keinen Aufstieg. Unsere ganze Politik ist darauf abgestellt, dieses Risiko nach dem Maße des Fortschrittes, der Erstarkung und des Aufstieges unserer Nation zu vermindern.“

03578 0021 000

Datum 1. Dez. 1940

Der Neue Tag (Prag)

Nr. 333

Tsahys Rede in Belgrad gut aufgenommen

(Eigenbericht) Belgrad, 30. November.

„Politika“ bringt einen zustimmenden Artikel zur letzten Tsahy-Rede. Die herzliche Atmosphäre zwischen Ungarn und Jugoslawien sei ein realer politischer Faktor, dessen Wert sich vielleicht nicht nur auf die Politik der beiden Nachbarländer begrenzt. Ungarn und Jugoslawien leben in dem Raum von den Karpaten bis zur Adria und stellen geopolitisch eine Gesamtheit dar. Deshalb sei die gemeinsame Aufgabe und das gemeinsame Interesse, den Frieden in diesem Raum zu bewahren, welche Aufgabe auch das Interesse und die Bemühungen der am Frieden im Südosten interessierten Großmächte ausmachen. Die Politik Belgrads und Budapests entferne schrittweise, aber auf die Dauer die Störungen der Vergangenheit und sichert den Weg der Annäherung und Freundschaft.

Warum Ungarn dem Dreierpakt beiträt

Ein Aufsatz des Außenministers Graf Csaky

ep. Budapest, 9. 12.

Die unter der Leitung von Georg v. Oláh und Dr. Friedrich Marjay erscheinende Zeitschrift „Das schaffende Ungarn“ enthält einen Aufsatz des Außenministers Graf Csaky, betitelt „Warum Ungarn dem Dreierpakt beiträt. — Ein klarer Entschluß“. Der Außenminister schildert darin zunächst den zwanzigjährigen, scheinbar aussichtslosen Kampf Ungarns in einer Zeit, da die Politik eines Beneš und Titulescu noch nicht auf Sand gebaut zu sein schien, bis Adolf Hitler die Führung Deutschlands übernahm. Da wußte man in Budapest mit untrüglicher Gewißheit, die Zeit werde kommen, da die Fesseln Trianons gesprengt würden.

„Als der Krieg zwischen Deutschland und den Westmächten ausbrach“, so fährt der Artikel fort, „war allen Ungarn bewußt, daß dieser Kampf das Ringen der besitzlosen und betrogenen Völker gegen die Machthaber bedeutete, die kein Verständnis für die Lebensrechte anderer hatten, und die einzig darauf bedacht waren, das Erworbene zu behalten. Wie richtig diese Auffassung war, bewiesen die letzten Tage des August 1940 (sagt Graf Csaky); als die Achsenmächte weder Zeit noch Kraft sparten, um der ungemein schweren ungarisch-rumänischen Frage zu

einer Lösung zu verhelfen. In der Geschichte der Menschheit steht es einzig da, daß im Krieg befindliche Mächte ihre Aufmerksamkeit anderen Völkern widmen als den Gegnern oder den Waffenbrüdern. Deutschland und Italien haben vor der ganzen Welt bewiesen, daß ihr Friede der Friede der Gerechtigkeit und der Vernunft sein wird und ist.

Die Achse hat mit ihrem Friedenswerben das Vertrauen aller mittleren und kleinen Staaten erworben und alle Verleumdungen Bügen gestraft, die diesen Krieg als imperialistischen Terror der Achse gegen friedliche Völker hinstellten. Den Völkern des Südostens bleibt keine Wahl. Die Achse will die Neuordnung und war auch schon jetzt bemüht, diese gerechte, vernünftige Neuordnung durchzuführen. Wer sich nicht anschließen will, wird auch die Konsequenzen dafür tragen müssen, daß er die Zeit nicht verstanden hat. Ungarn brauchte keinen Augenblick zu überlegen. Sein Beitritt zum Dreierpakt war nichts anderes als die handgreifliche Form der ungarischen Außenpolitik, die seit zwanzig Jahren nur ein Ziel vor Augen hatte, einen gerechten dauerhaften Frieden in Südosteuropa zu schaffen und das friedliche Nebeneinanderleben der Völker in diesem Raum zu sichern.“

03578 0023 000

Hamburger Fremdenblatt

Nr. 346

Graf Csaky plötzlich erkrankt

ep. Belgrad, 16. Dezember

Nach dreitägigem Jagdaufenthalt in den Alpen von Kamnik und einer Angelpartie in Sveti Jacob trat der ungarische Außenminister Graf Csaky am Sonntagvormittag im Sonderzug in Begleitung seiner Gattin die Rückreise von Jugoslawien nach Ungarn an. Nach kurzer Fahrt mußte der Sonderzug mit dem ungarischen Außenminister wieder nach Laibach zurückkehren, da Graf Csaky auf der Reise plötzlich erkrankt und bewußtlos geworden war. Auf dem Bahnhof von Laibach erwarteten drei Ärzte den ungarischen Außenminister, die ihn sofort untersuchten. Graf Csaky hatte hohes Fieber und die Ärzte vermuten, daß er sich beim Angeln eine Grippe zugezogen hat.

Hamburger Fremdenblatt

Nr. 27

Ungarns Außenminister Graf Csáky gestorben

Budapest, 27. Januar

Der ungarische Außenminister Graf Csáky, in dessen Befinden seit zwei Tagen ein schwerer Rückfall eingetreten war, ist in der Nacht zum Montag in einem Budapester Krankenhaus gestorben.

Der nach längerem Leiden verstorbene Graf Stephan Csáky stammt aus einer alten siebenbürgischen Adelsfamilie und wurde im Jahre 1894 in Schäßburg (Siebenbürgen) geboren. Er besuchte die Wiener Konsularakademie und promovierte während des Weltkrieges zum Doktor der Staatswissenschaften an der Budapester Universität. An den Friedensverhandlungen in Trianon nahm er bereits als ungarischer Diplomat in der Eigenschaft eines Legationssekretärs teil. Seine Auslandsposten waren Rom, Madrid, Lissabon und Bukarest. Im Jahre 1932 wurde Csáky Presschef des Außenministeriums unter Graf Bethlen und wurde 1935 Rabinettchef des damaligen Außenministers Kánya. An der Münchener Viermächtekonferenz im Jahre 1938 nahm Graf Csáky als Beobachter der ungarischen Regierung teil. Nach der Rückgliederung des Oberlandes im November 1938 wurde Csáky Außenminister noch im Kabinett Imredy und bekleidete diesen Posten bis zu seinem Tode.

Der tragische Tod des ungarischen Außenministers, der auf der Rückreise aus Belgrad nach dem Paktabschluß im Zuge bei Laibach einen schweren Nierenanfall erlitt und kurz vor Weihnachten in die Budapester Universitätsklinik eingeliefert wurde, findet in Deutschland herzliche Anteilnahme. Graf Csáky hat sich stets für die deutsch-ungarische Freundschaft eingesetzt und in klarer Verfolgung dieser Politik seinem Lande zu der Revision des Diktats von Trianon verholfen. Besonders lag ihm die deutsch-ungarische Zusammenarbeit in allen Fragen des Südostens am Herzen, zu der Ungarn schon durch seine geopolitische Lage berufen ist. Deutschland hat in ihm einen aufrichtigen Freund verloren.

Graf Csáky ist der Sohn des ungarischen Feldmarschall-Lieutenants d. Res. Graf Csáky und ist so in der Tradition der deutsch-ungarischen



Aufnahme Fremdenblatt-Archiv

Waffenkameradschaft des Weltkrieges aufgewachsen. Im Mai des vergangenen Jahres hatte er sich in Graz mit der Gräfin Anna Chorinski vermählt, die durch den Anschluß deutsche Staatsbürgerin geworden war, mütterlicherseits aber ungarischer Abstammung ist.

Graf Csaky gestorben.

(Drahtmeldung unseres Korrespondenten.)

II Budapest, 27. Januar. In einer Budapester Klinik ist in der Nacht zum Montag um 2.25 Uhr der ungarische Außenminister, Graf Stefan Csaky, gestorben. Seit seiner Rückkehr aus Belgrad, wo Mitte Dezember der jugoslawisch-ungarische Freundschaftspakt unterzeichnet worden war, litt Graf Csaky an einer Nierenerkrankung und hat die meiste Zeit in der Klinik verbringen müssen. Als vor einigen Wochen eine Besserung in seinem Befinden eingetreten war, hoffte man sogar, daß er in kurzem eine Erholungsreise antreten und vielleicht noch vorher bei dem verabredeten Gegenbesuch des jugoslawischen Außenministers in Budapest diesen persönlich begrüßen könne. Vor zwei Tagen trat ein plötzlicher Rückfall ein, und im Verlauf des Sonntags verschlechterte sich sein Befinden so sehr, daß die Ärzte die Hoffnung auf Rettung aufgeben mußten. Graf Csaky empfing am Sonntag noch den Besuch des Ministerpräsidenten, Grafen Teleki, und anderer Freunde und Mitarbeiter. Auch der deutsche Gesandte, von Erdmannsdorf, weilte kurz vor dem Tode Graf Csakys am Krankenbett.

*

Nb Budapest, 27. Januar.

Mit Graf Csaky verliert Ungarn einen hervorragenden Menschen und Politiker, und sowohl wegen der persönlichen Sympathien, die Graf Csaky genoß, als auch wegen der politischen Haltung, die er einschlug und festlegte, wird man in Deutschland warmen Anteil nehmen an dem schmerzlichen Verlust, der Ungarn betroffen hat. Seit 1938 stand Graf Csaky in der Regierung des Grafen Paul Teleki an der Spitze des ungarischen Außenministeriums. Maßgeblich beteiligt an der Führung der Politik war er schon in den vorangehenden Jahren als Kabinettschef seines Vorgängers, Kanya. Er hat in dieser Stellung als „Beobachter“ an der Münchener Zusammenkunft vom September 1938 teilgenommen, die zur Abtretung des Sudetenlandes von der Tschecho-Slowakei an das Deutsche Reich führte und damit den Prozeß der großen europäischen Revision einleitete. In seinem Verlauf konnte Ungarn die Rückgabe der ungarisch besiedelten Teile des in Versailles geschaffenen Staates fordern und erhielt durch den ersten Wiener Schiedsspruch (vom 2. November 1938), bei dem Graf Csaky ebenfalls zur ungarischen Delegation gehörte, seine heutige Nordgrenze gegenüber der Slowakei. Bald nach diesem Ereignis wurde Graf

Csaky selbst zum verantwortlichen Leiter, und so hat schon in seine Amtsführung die zweite Gebietsveränderung, die Angliederung des Karpathenlandes beim Zerfall der Tschecho-Slowakei im März 1939. Graf Csaky führte auch die Außenpolitik in den schicksalvollen ersten Monaten des Krieges, in dem wir heute stehen, und wußte sie mit sicherer Hand in der Freundschaft zu den Achsenmächten zu halten, die schon die Grundlage der bisherigen Erfolge gewesen war. Eine Zusammenkunft mit dem italienischen Außenminister, Grafen Ciano, in Venedig im Januar 1940, eine gemeinsame mit dem Ministerpräsidenten Teleki unternommene Reise nach Rom im Frühjahr 1940, Gespräche mit dem Außenminister der Achse im Juli des gleichen Jahres und bald darauf die Zusammenkunft in Salzburg sind die äußerlichen Marksteine dieser Politik. Sie will die grundsätzliche politische Orientierung an der Achse, die Aufrechterhaltung des Friedens in Südosteuropa und die Erfüllung der ungarischen Revisionswünsche verknüpfen. In allen diesen Beziehungen ist Graf Csaky als Außenminister erfolgreich gewesen. Mit dem zweiten Wiener Schiedsspruch (vom 30. August 1940) hat der Prozeß der Grenzrevision in diesem Bereich Europas seinen Abschluß gefunden, und man könnte darum sagen, daß das Lebenswerk des in den besten Mannesjahren Dahingeschiedenen geschlossen vor den Augen der Welt liegt. Aber freilich gibt es in der Außenpolitik nicht abgeschlossene und für alle Zeit bestehende Kunstwerke; hier ist die tägliche, neue Bewährung gegenüber neuen Problemen nötig, und der Abschluß des Freundschaftsvertrages mit Jugoslawien, der am 13. Dezember 1940 in Belgrad unterzeichnet wurde und in diesen Tagen ratifiziert werden soll, zeigt am besten, wie wenig die Aktivität Graf Csakys durch seine Erfolge erlahmt war. Graf Csaky wird als der erfolgreichste Außenminister Ungarns in der Zeit nach dem Weltkriege in die Geschichte eingehen. Es ist wahr, daß auch die Zeit heranreißt und die Erstarkung Deutschlands vorangehen mußten, damit ein ungarischer Außenminister für sein Land die Revisionsforderungen durchsetzen konnte; aber es bedurfte doch der politischen Persönlichkeit, die den richtigen Weg dazu von allen Anfechtungen unbeirrt einschlug und die Zeichen der Zeit richtig zu deuten verstand.

Die äußeren Daten des Lebens Graf Csakys bezeichnen

eine ungewöhnlich glänzende Diplomatenlaufbahn. Er wurde 1894 in Schäßburg (im heutigen rumänischen Teil Siebenbürgens) geboren als Sohn eines Offiziers des königlich ungarischen Gendarmenkorps. Seine Studien beendete er 1919 auf der Konsularakademie in Wien. Er erwarb an der Budapester Universität den Grad eines Doktors der politischen Wissenschaften. Im Jahre 1919 trat er in den diplomatischen Dienst ein. Bis 1921 war er in der Budapester Zentrale beschäftigt. In den folgenden Jahren wurde er der ungarischen Gesandtschaft beim Heiligen Stuhl und der Gesandtschaft in Bukarest zugeteilt. 1926 kam er wieder nach Budapest und wurde der Vertreter des Leiters der Presseabteilung im Außenministerium; 1930 bis 1933 trat er an die Spitze der Presseabteilung. Von 1933 bis 1935 war er Geschäftsträger an der ungarischen Gesandtschaft in Madrid und kehrte dann nach Budapest zurück, um Kabinettschef des damaligen Außenministers Kanya zu werden, dessen Nachfolger im Amt er 1938 wurde. Graf Csaky hat sich erst vor weniger als einem Jahre mit der deutschen Gräfin Korinsfi aus Graz verheiratet.

Datum 28. Jan. 1941

03578 0027 000

Hamburger Fremdenblatt

Nr. 28 A

Abschied vom Grafen Csaky

Ein Freund Deutschlands

Meldung unseres Vertreters

ak. Budapest, 27. Januar

Es liegt eine tiefe Tragik darin, daß der unbittliche Tod die weitstichtigsten Staatsmänner Ungarns hinwegrafft, ehe sie ihr Lebenswerk zu Ende führen können. Julius von Gömbös, der mit prophetischem Blick ausgestattete Erneuerer seines Volkes, starb in dem Augenblick, da die Früchte seiner nationalen Arbeit zu reifen begannen. Koloman von Daranyi, der sein Werk zielbewußt fortsetzte, wurde hinweggerafft, während sich schon die Auferstehung des größeren Ungarn ankündigte. Und nun steht die ungarische Nation zum dritten Male innerhalb weniger Jahre an der Bahre eines seiner größten Söhne. Ungarns Außenminister Graf Stephan Csaky weilt nicht mehr unter den Lebenden. Überall im Lande der heiligen Stephanskronen senken sich in diesen Stunden in tiefer Trauer die Fahnen vor der Bahre jenes Staatsmannes, der sein Leben für die nationale Größe seines Landes aufopferte und mit einer fast fanatischen Zuversicht an den Sieg der europäischen Neuordnung glaubte.

Aus altfeudalbürgischem Geschlecht stammend, dessen Geschichte sich bis auf die Arpaden zurück verfolgen läßt, setzte sich Graf Csaky als Folge tiefster Erkenntnis und seiner besonderen menschlichen Eigenschaften gleichwohl über vieles hinweg, was heute noch manche Kreise des in veralteten weltanschaulichen Vorstellungen befangenen ungarischen Hochadels kennzeichnet. Graf Csaky wurde 1894 in Schäßburg geboren, genoss seine Ausbildung in der königlichen Akademie in Wien, wurde 1919 in den ungarischen Außendienst aufgenommen. Als Mitarbeiter des Budapesters Außenministeriums wurde er als Sekretär der ungarischen Delegation in Trianon zugeteilt, erlebte dort die Demütigung seines Vaterlandes mit und schmiedete daraus die innere Verpflichtung, an der Sprengung der Sklavenfesseln des Versailler Systems mitzuarbeiten. 1921 wurde er auf seinen ersten Außenposten zur ungarischen Gesandtschaft beim Vatikan entsandt, lehnte dann vorübergehend nach Budapest zurück, um 1924 Legationssekretär in Bukarest zu werden. 1926 übernahm er die Leitung der Presseabteilung des Außenministeriums während der Ministerpräsidentenschaft des Grafen Bethlen, um 1933 nach Madrid zu gehen und hier zum Geschäftsträger aufzurücken. 1935 berief ihn der damalige Außenminister Koloman von Ranha zu seinem Kabinettschef. Am 11. Dezember 1938 wurde er in der damaligen Regierung Imredy als Nachfolger Ranhas zum Außenminister ernannt. Fraktionsgemäß erhielt er ein Abgeordnetenmandat. Es war wohl auch mit auf seinen Wunsch zurückzuführen, daß er von der noch über eine starke deutsche Minderheit verfügenden Stadt Ebenburg in den ungarischen Reichstag entsandt wurde.

Der Graf Csaky gekannt hat und im Laufe der Jahre seine Gedanken über den Sinn des Lebens, die Aufgabe der Nation und des Staates sowie über die großen europäischen und Weltprobleme kennengelernt hat, der wird bestätigen können, daß Graf Csaky eine starke Persönlichkeit mit außergewöhnlichen Fähigkeiten war. Seine allen äußerlichkeiten abholde menschliche Unmittelbarkeit, sein bescheidenes Auftreten, vor allem seine Art, ohne Umschweife herauszusagen, was er dachte, wirkten in der Umgebung der

Ofener Burg fast revolutionär, entsprachen aber in allen Dingen der festen Überzeugung des Grafen, daß die großen weltumspannenden neuzeitlichen Ideen des Nationalsozialismus und des Faschismus und die neue Zeit nicht mit dem Rüstzeug veralteter und erstarrter Anschauungen gemessen werden können. Aus diesem Grund war der verstorbene Außenminister ein glühender Verehrer des Führers und des Duce, und seit Übernahme seines Ministerpostens sah er seine beste Aufgabe darin, nicht nur die bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen Ungarn und der Achse sowie zwischen dem ungarischen, deutschen und italienischen Volk auszubauen, sondern darüber hinaus Ungarn mit festem, unerschütterlichem Glauben im Kampf für die Neuordnung Europas an die Seite dieser befreundeten Großmächte zu stellen. In unzähligen Reden des Grafen Csaky als Abgeordneter und als Minister in seinen Wahlbezirken und im Parlament hat er immer wieder mit der Überzeugungskraft eines glühenden Patrioten diese Notwendigkeit unterstrichen und entgegen manchen Zweiflern ein eindeutiges Bekenntnis für die deutsch-ungarische Schicksalsgemeinschaft abgelegt.

So war es ihm vergönnt, den Wiederaufstieg seines Vaterlandes in seinen großen historischen

Phasen, den beiden Wiener Schiedssprüchen und der Rückgliederung des Karpatenlandes mitzuerleben und mitzugestalten. Nicht zuletzt ist auch mit dem Namen des Grafen Csaky der Beitritt Ungarns zum Dreimächtepakt und der Abschluß des ungarisch-jugoslawischen Freundschaftsvertrages auf das engste verbunden. Dabei hat Graf Csaky sich stets das außenpolitische Erbe des verstorbenen Ministerpräsidenten Julius von Gömbös vor Augen gehalten, und er hat nie ein Hehl daraus gemacht und nach Kräften mitgeholfen, den Weg Ungarns für eine bürgerliche, soziale und staatliche Erneuerung zu ebnen.

Nun hat diese glänzende politische Karriere ein jähes Ende gefunden, und mit 46 Jahren ist der ungarische Außenminister im besten Mannesalter von derselben tödlichen Nierentrantheit hinweggerafft worden, der auch Julius von Gömbös und Koloman von Daranyi erliegen mußten. Auch die menschliche Seite seines Sterbens kann nicht vergessen werden, denn Graf Csaky ging erst im Mai des Vorjahres eine Ehe mit der aus Graz stammenden Gräfin Anna Maria Chorinsky ein.

Nicht nur die ganze ungarische Nation trauert an der Bahre des ungarischen Außenministers, sondern auch das deutsche Volk nimmt an dieser Trauer aufrichtigsten Anteil, weil auch dem nationalsozialistischen Deutschland durch den Tod des Grafen Csaky ein getreuer Freund entrissen worden ist.

03578 0028 000

31. Jan. 1941

Südost-Echo (Wien)

Nr. 5

Graf Stephan Csáky

Wien, 31. Jänner

Ungarn hat einen seiner besten Patrioten verloren, Deutschland einen guten und wertvollen Freund. Es ist noch nicht viel mehr als zwei Jahre her, daß Graf Stephan Csáky, der nun im Alter von nur sechsundvierzig Jahren starb, die Leitung des Außenministeriums in Budapest übernahm. Aber diese zwei Jahre waren ereignisreiche und ertragnisreiche Jahre für Ungarn, und an den Erfolgen, die sie dem ungarischen Volk einbrachten, hat kaum jemand unter seinen Landsleuten größeren Anteil als Graf Stephan Csáky, der als Minister des Äußeren für die Einhaltung des rechten Weges während dieser bewegten Zeit verantwortlich gewesen ist. Daß er in relativ so jungen Jahren nun als das Opfer eines schweren Leidens vom Schauplatz seiner Tätigkeit abtreten muß, erscheint besonders tragisch; aber ein gütiges Geschick hat ihm erlaubt, das Werk, das dem Lenker der ungarischen Außenpolitik in diesen Tagen aufgetragen war, in einer Weise zu erfüllen, die auch ehrgeizige Hoffnungen nicht mehr enttäuschen kann. Und so geht der früh Dahingeshiedene doch als ein Staatsmann in die Geschichte ein, dessen Bild der Nachwelt abgerundet und in sich vollendet vor Augen stehen wird.

Man hat den Grafen Stephan Csáky vielfach als einen Schüler seines Vorgängers, des Ministers Koloman von Kánya, bezeichnen gehört. Dieser gewiegte Diplomat bester älterer Prägung hatte noch in Österreich-Ungarn gewirkt, und die Verbundenheit Ungarns mit dem deutschen Mitteleuropa war ihm eine Selbstverständlichkeit, der er als Gesandter und als Minister in gleicher Weise zu dienen entschlossen blieb. Sein Nachfolger, der erste führende Beamte des ungarischen Außendienstes, der bereits im neuen Ungarn in die diplomatische Karriere eintrat, ist schon dadurch in einer anderen Luft groß geworden. Diplomatische Posten in Rom, Bukarest und Madrid ließen den Grafen Csáky die Kräfte aus eigener Anschauung kennenlernen, mit denen der künftige Minister zu rechnen haben würde; weder das westeuropäische noch das südöstliche Terrain waren ihm mehr fremd als er zuerst als Presseleiter und dann als Kabinettschef in die Reihe der nächsten Mitarbeiter Kányas eintrat. Daß er im Herbst 1938 als Beobachter die große Konferenz von München aus der Nähe mitzumachen und ein paar Wochen später als Delegierter dem ersten Schiedsspruch im Wiener Belvedere beizuwohnen hatte, war schon ein Hinweis auf die bevorstehenden schweren Aufgaben. Die Rückführung

der Karpatenkomitate und dann die Nordsiebenbürgens und des Szeklerlandes hat er als Minister geleitet. Sie war das Ergebnis des folgerichtigen Festhaltens an der Linie der freundschaftlichen Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reich, dessen Aufstieg zur ersten europäischen Macht den Weg zur Revision, auf die Ungarn nie verzichtet hatte, eröffnete.

Graf Csáky war ein echter Sohn seines Landes, von wahrer Vaterlandsliebe erfüllt, ein verlässlicher Verbündeter für die beiden großen Mächte, deren Zweibund sich Ungarn von Anfang angeschlossen fühlte, und für die später entstandene Dreier-Allianz, der es gleichfalls ohne Zögern beitrug. Csáky, an dem die Deutschen vor allem seine Aufrichtigkeit schätzten, hat in den Fragen der großen Politik einen richtigen und durch keine Vorurteile getrübbten Blick bewiesen und sich auch gegenüber den besonderen Problemen des Südostens als ein geschickter Realpolitiker bewährt. Der ungarisch-jugoslawische Freundschaftsvertrag, den er gelegentlich seines Besuches in Belgrad unterzeichnete, knapp, ehe ihn sein schweres Leiden aufs Krankenlager zwang, fand in der ungarischen wie in der jugoslawischen Hauptstadt gleich gute Aufnahme. Der Tod des Grafen Csáky wird so nicht nur in Ungarn als ein wirklicher Verlust empfunden. Sein Vaterland betrauert in ihm nach den Worten, die Reichsaußenminister von Ribbentrop an den ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Teleki richtete, einen Patrioten, der durch seine klare, zielbewußte Politik sich unvergängliche Verdienste um das Wohl Ungarns und um die Vertiefung der deutsch-ungarischen Freundschaft erworben hat.